



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

41 (25.1.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344268)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R.-M. 2,60 ohne Bestellgeld. Bei wöchl. Uebertragung der wöchentlichen Verbältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17500 Kartstraße Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2 Haupt-Nebenstellen: R. 1, 4-6, (Boßlermannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwelgerstr. 19-20 u. Meerfeldstraße 13. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonne für 10 Tage. Anzeigen über 40 R.-M. Restamen 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Verzögerungen usw. berechtigen zu keinem Erstattungsanspruch für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für vergrößerte Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die Kostenfrage bei der Schulvorlage Erklärungen des Reichsministers v. Reudell

Die Aussprache im Bildungsausschuss

Berlin, 24. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Heute hat sich nur auch der Bildungsausschuss des Reichstages näher mit der Kostenfrage für das Reichsschulgesetz befaßt. Reichsinnenminister von Reudell erklärte: Die Umfrage bei den Ländern über die mutmaßliche Höhe der Kosten, die die Durchführung des Reichsschulgesetzes möglicherweise verursachen werde, hat die früher schon vertretene Auffassung der Reichsregierung, daß es schwer, wenn nicht unmöglich sei, diese Kosten zu schätzen, bestätigt. Die Unterrichtsministerien der Länder haben, soweit sie nicht die Angaben von Zahlen überhaupt für unmöglich erklärten, mehr oder weniger nachdrücklich betont, daß den von ihnen vorgenommenen Schätzungen eine starke Unsicherheit anhaftet.

Die Reichsregierung bestritt nicht, daß die Einführung des Gesetzes den Ländern und Gemeinden, denen die Aufbringung der Schulanteile obliegt, mehr Kosten verursachen müssen. Angesichts der gespannten Finanzlage der Länder und Gemeinden ist den Ländern eine

einmalige Beihilfe bis zu 30 Millionen Mark

in Aussicht zu stellen. Ein voller Ersatz der Kosten, die die Durchführung des Reichsschulgesetzes etwa erfordert, insbesondere eine Beteiligung des Reiches an den laufenden Mehrkosten für das Volksschulwesen, muß nicht nur aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern auch deshalb abgelehnt werden, weil es kaum möglich sein wird, Kosten, die auf Grund der Durchführung des Schulgesetzes erwachsen, von denjenigen Ausgaben zu trennen, die das in stetiger Entwicklung begriffene Volksschulwesen auch ohne den Erlaß dieses Gesetzes verursachen wird.

Abgeordneter Rönneburg (Demokrat) findet die Kostenhöhe überraschend. Es erhebt sich die Frage, welche Angaben die Länder bezüglich der Kostenhöhe gemacht hätten. Offenbar sei die Regierung der Kostenfrage zu spät näher getreten. Es stehe außer Frage, daß den Ländern die Kosten in voller Höhe zu erstatten seien. Er könne sich nicht vorstellen, daß die Länder die kommende Mehrbelastung ohne weitere tragen können. Seine Fraktion wende sich auf das Entscheidende gegen die geplante Regelung der Kostenfrage. Die Reichsregierung müsse überhaupt erst mit bestimmt formulierten Vorschlägen zu der Kostenfrage hervortreten.

Abgeordneter Dr. Löwentz (Soz.) verlangt, daß der Reichsfinanzminister persönlich zur Kostenfrage Stellung nehme.

Reichsinnenminister Dr. von Reudell bittet, von einer Bitterung des Reichsfinanzministers Abstand zu nehmen, da er ja die Erklärung namens der Reichsregierung schon verlesen habe, an der auch natürlich der Reichsfinanzminister beteiligt gewesen sei.

Ministerialrat Köppler betont, Preußen, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin und Lübeck hätten bestimmte Unterlagen zur Kostenfrage nicht beibringen können.

Ministerialdirektor Kühner verliest Stellen aus Ausführungen des preussischen Kultusministers, in denen er

die Auffassung vertritt, daß es Sache des Reiches sei, sowohl die Kosten zu überschlagen als auch zu tragen. Der Redner fährt dann weiter aus, daß Preußen — die anderen Länder dürften sich in der gleichen Lage befinden — die Kosten nicht übernehmen könne.

Der Vertreter der bayerischen Regierung schließt die Ausführungen Preußens über die finanzielle Frage ausdrücklich an. Für Bayern sei der Vorschlag der Reichsregierung untragbar. Es müsse auf voller Erstattung der Kosten bestehen.

Die Aussichten unter pari

Berlin, 24. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Aussichten der neuen Schulvorlage werden in politischen Kreisen nachgerade unter pari behandelt. Auch die heutigen Ausschussverhandlungen sind ohne Ergebnis ausgegangen. Herr v. Reudell ist an der Gewissensfrage, die man an ihn gerichtet hatte, vorüber gegliitten. Man wünschte von ihm zu hören, wie hoch sich die Kosten, die das Reichsschulgesetz mit sich bringen müßte, belaufen würden. Statt dessen war er so glücklich, einen Reichsausschuss von 30 Millionen zu verheißeln, der im Ernstfalle natürlich nicht her und nicht hin reichen würde. So hat man sich denn auf das Betreiben der Deutschen Volkspartei, der die Opposition sich angeschlossen, dafür entschieden, morgen auch noch den Reichsfinanzminister Dr. Köhler vor den Bildungsausschuss zu zitieren. Damit hat man Herrn v. Reudell, der sich lebhaft dagegen kräuhte, gekürrert. Sachlich weiter kommen wird man natürlich auch so nicht.

Hier und da, unter anderem auch in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, war gestern von einem „großen Plan“ berichtet worden, durch den der Kanalar die Veranlagung des Schulgesetzes zu fördern gedente. Wie wir hören, bezieht besagter Plan darin, die erste Lesung der Schulvorlage im Ausschuss zu Ende zu bringen, auch wenn eine Verständigung über den § 20, will sagen das Simultanschulwesen in Baden und Hessen, nicht gelingt. Die Zeit bis zur zweiten Lesung im Plenum soll dann dazu ausgenutzt werden, um durch eifrige Verhandlungen hinter den Kulissen die Auseinandersetzungen zusammenzuführen.

Auch das dürfte, wie man allgemein annimmt, vergebliche Liebeshändel sein. Die Volkspartei will und kann in diesen Stücken nicht nachgeben und im Zentrum ist man nachgerade verärgert und erklärt, unter den obwaltenden Umständen auf das Gesetz keinen Wert mehr zu legen. So kann es immerhin sein, daß in nicht so langer Frist die Regierung das zur Unzeit gedorene Gesetzesprojekt überhaupt zurückzieht. An einen Zerfall der Koalition braucht man deshalb vorerhand noch nicht zu glauben. Man wird den Etat und das Liquidationsdefizitgesetz, vielleicht auch noch die eine oder andere dringliche Aufgabe, erledigen, soweit das ohne besonderen Zeitaufwand möglich ist. Erst hinterher wird man einander die Freiheit wieder geben und in die Wahlkämpfe stürzen.

ganz einverstanden. Ebenfalls fiel ihm die gegenwärtige Politik der Regierung, doch konnte man seinen Ausführungen nicht entnehmen, daß er grundsätzlich gegen Poincaré Stellung nehme.

Nach Bedouce sprach der Radikalsozialist Lamoureux. Er unterstrich die große Bedeutung des Dawesplans für den Wiederaufbau der französischen Finanzen und gab der Ansicht Ausdruck, daß die Stabilisierung noch vor einer Konsolidierung der kurzfristigen und der schwelenden Staatsschulden durchgeführt werden könne. Denn es seien hinreichend Gold- und Devisenvorräte vorhanden, um die kurzfristigen Zahlungsverpflichtungen zu decken und den Frankensrückgang zu verhüten. Auch aus sozialen Gründen trat Lamoureux für eine baldige Stabilisierung der Frankenswährung ein.

Nach Lamoureux sprach der Poincaré-Francois-Poncet. Er verteidigte das Großkapital gegen den von Bedouce erhobenen Vorwurf, daß es während des Krieges nicht genügend Opfer gebracht habe.

Die Fortsetzung der Debatte wurde schließlich auf Donnerstag verlagert.

Erhöhung der französischen Eisenbahnen ohne

Einem offiziellen Communiqué zufolge ist zwischen dem Minister für öffentliche Arbeiten Tardieu und den französischen Eisenbahngesellschaften nach langen Verhandlungen eine Einigung über den Tarifausgleich der Bahnen und über die Eisenbahnerlöhne zustande gekommen. Zur Deckung des Betriebsverlustes auch im Jahre 1927 soll vom 1. März an der Gütertarif erhöht und so formuliert werden, daß Industrie und Handel bessere Absatzmärkte verschafft werden können. Dagegen bleibt der Personentarif unverändert. Die Löhne der Eisenbahner werden vom gleichen Tage an um etwa 9 Prozent aufgebessert.

* Der Erbauer des Panamakanals gestorben. Der Erbauer des Panamakanals, General George B. Goetz, ist im Alter von 69 Jahren in New York gestorben.

Zentralismus oder Selbstverwaltung?

Von Vizepräsident Dr. Fritz Essig, geschäftsführendem Vorstandsmitglied des Deutschen und des Preussischen Städtetags

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Reform der Verwaltungsorganisation in Reich, Ländern und Gemeinden hat sich durchgesetzt. Auch wird immer mehr erkannt und anerkannt, daß die tatsächlichen Zusammenhänge zu einer gleichzeitigen Inangriffnahme bei allen Gliedern der öffentlichen Verwaltung zwingen. Immer stärker tritt der Öffentlichkeit vor Augen, welche ungeheuren Lasten die Ueberorganisation der Verwaltung Deutschlands erfordert. Eine Verminderung der Steuerlast ist nur möglich bei Verbilligung unserer Verwaltung, die wiederum nur möglich ist durch die Durchführung einer organischen Verwaltungsreform.

Der Weg, auf dem eine solche Neuordnung durchgeführt werden kann, wird erfreulicherweise durch die öffentliche Erörterung scharfer herausgearbeitet. Besonders wichtig ist dabei, um die Entstehung mißverständlicher Schlagworte zu vermeiden, zu versuchen, daß der ganze Fragenkreis sachlich vertriebt behandelt wird. In einer in Carl Heymanns Verlag (Berlin) erschienenen Broschüre „Zentralismus oder Selbstverwaltung“ liefert der Königsberger Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer hierzu einen besonders bemerkenswerten Beitrag. Das Leitmotiv Lohmeyers ist dabei, daß der ständig fortschreitenden Zentralisation immer neuer Sachgebiete in Händen des Reichs eine ebenso harte Dezentralisation unter weitestlicher Ausgestaltung der Selbstverwaltung in allen Gliedern des Reichs an die Seite gestellt werden muß.

Die verfassungsmäßige Neugestaltung des Reichs muß aus den Notwendigkeiten der geschichtlichen Entwicklung heraus geformt werden. Lohmeyer gibt daher in den beiden ersten Teilen seines Buchs zunächst einen Ueberblick über die geschichtlichen Grundfragen des Deutschen Reichs und anschließend eine eingehende Darstellung der Verwaltungsorganisation des alten und des neuen Reichs. So wie einst im preussischen Staat als Gegengewicht gegen die Zentralisation der Staatsbürokratie die Selbstverwaltung in den Städten gegenübergestellt wurde, die dann, als sich ihr Wert bewies, auch in den übrigen Ländern wie im Reich auf die anderen öffentlichen Körperschaften der unteren Instanz, die Landgemeinden und die Landkreise, dann auf die Provinzen, die Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft und der Sozialversicherung ausgedehnt wurde, so sollen jetzt die Länder in Selbstverwaltungskörper höherer Ordnung umgewandelt werden.

Dementsprechend gestaltet sich der organisatorische Aufbau von unten nach oben: in den unteren Instanzen leistungsfähige Stadt- und Landkreise, in den mittleren leistungsfähige Reichsprovinzen oder Länder, darüber als Zusammenfassung die Zentralregierung des Reichs. An die Stelle der Länderorganisation, die sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung, mit mannigfachen Zufälligkeiten verbunden, herausgebildet hat, tritt eine nach verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführte Gebietsenteilung.

Besondere Bedeutung kommt der Leistungsfähigkeit der unteren Instanzen zu. Lohmeyer schlägt daher vor, von Reichs wegen durch eine Reichsstadtordnung und durch eine Reichskreisordnung die Befähigung der Selbstverwaltungskörper unterer Ordnung festzulegen. Die Abgrenzung der Stadt- und Landkreise, die zurzeit in Preußen und noch mehr in den übrigen Ländern nach Größe und Einwohnerzahl sehr ungleich sind, soll nach einheitlichen Gesichtspunkten und so vorgenommen werden, daß annähernd gleiche Gebiete herauskommen. Für die Abgrenzung der über den Kreisen stehenden Länder werden bis ins einzelne gehende Vorschläge gemacht, die unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung und der Stammesverhältnisse zu einer möglichst gleichmäßigen Gebietsenteilung führen sollen. Darüber steht dann das Reich, dessen Verwaltung nach dem Lohmeyer'schen Vorschlag entweder, entsprechend der alten Verfassung, der allein verantwortliche Reichsminister oder, nach der neuen Verfassung, das Reichskabinett führt. Die Beteiligung der Bevölkerung an der Mitarbeit bleibt im wesentlichen die gleiche, wie sie durch die heutige Reichsverfassung in großen Umlen vorgezeichnet ist. Gemeindevertretungen, Landesvertretungen und Reichstag sollen aus gleichem und direktem Wahlrecht hervorgehen. An der Spitze der Stadtkreise stehen Stadthauptleute (Bürgermeister), unterstützt durch Stadträte, für die Landkreise sind Kreishauptleute, unterstützt durch Kreisräte, vorgegeben. Ebenso soll dem Landesoberhaupt ein Provinzialrat und der Reichsregierung ein Reichsrat zur Seite stehen. Während heute Landräte und bis zu einem gewissen Grade auch Oberbürgermeister mit staatlichen Ueberwachungsfunktionen betraut sind, sollen sie in der neuen Organisation lediglich Organe der Selbstverwaltung sein. Die Wählbarkeit für die Landesvertretungen und den Reichstag soll beschränkt werden. Wählbar für die Landesvertretungen soll nur sein, wer bereits einer Kommunalvertretung, und für den Reichstag, wer einer Landesvertretung angehört hat. Für den Reichsrat stellt der Verfasser, ohne selbst abschließend Stellung zu nehmen, zur Erwägung, ihm nach dem Vorgang der Bismarck'schen Verfassung die volle Gleichberechtigung mit dem Reichstag zu geben, also das Zweikörperystem wieder einzuführen oder ihm, wie bisher, nur ein Einspruchsrecht zuzugestehen.

Die Aufgabenverteilung zwischen Reich, Ländern und Kreisen, die scharf abgegrenzt werden soll, ist vom Verfasser bis in Einzelheiten vorgezeichnet, ebenso die Steuerquellen und die Abgrenzung der finanziellen Selbstständigkeit der ein-

Finanzdebatte in der Kammer

Paris, 24. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Beginn der Finanzdebatte in der Deputiertenkammer ist insofern von besonderem Interesse, als die Kritik der Deputierten Bedouce und Lamoureux (Radikalsozialisten) in der Hauptsache den Zeitabschnitt vor der Ruhraktion betrifft. Insbesondere Bedouce nahm kein Blatt vor den Mund, um festzustellen, daß nicht allein die Finanzpolitik Frankreichs während des Krieges, sondern auch die unzulängliche Steuerreform nach dem Kriege an der Frankenkatastrophe des Jahres 1926 schuld gemessen sei. Er wies mit Nachdruck darauf hin, daß sich Frankreich im Gegensatz zu England während des Krieges einer eigenständigen Anleihepolitik befleißigte, die das Großkapital schonte, anstatt ebenso wie man die Bürger mobilisierte, die Kapitalisten zu den gedrückten Opfern zu zwingen.

Dieses schwere Verdict, auf das die französischen Sozialisten schon während des Krieges unter dem Ministerpräsidenten Ribot aufmerksam machten, zog die Gefährdung des Geldwesens nach sich und führte schließlich dazu,

daß man die trügerische Parole gab, Deutschland werde alles bezahlen.

An diese Legende glaubten weder die Sozialisten noch die Radikalsozialisten, und sie wehrten sich gegen die im Versailleser Vertrag enthaltene Skulpierung, die gewissermaßen Frankreich zum Bankier Deutschlands gemacht hat. Schneller als vielleicht die Anhänger der falschen These hofften, daß Deutschland alles bezahlen werde, brach sich die Erkenntnis in der öffentlichen Meinung Frankreichs Bahn. Bedouce glitt über den Rubricbruch hinweg und enthielt sich politischer Polemiken. Trotzdem gab er Poincaré einen Wink mit dem Zaunpfahl, als er erklärte, daß die Annäherung an Deutschland und der Dawesplan eine wesentliche Verbesserung der französischen Finanzen zur Folge hatte.

Mit der gegenwärtigen Steuerpolitik erklärte sich Bedouce, der im Rahmen seiner Parteigruppe sprach, nicht

velnen Gebietskörper, die verbunden ist mit einem Vorken- ausgleich, der einerseits der verschiedenen Leistungskraft der einzelnen Gebietskörper und andererseits der Leistungs- schwäche wirtschaftlich schlecht dastehender Rechnung trägt. Klare Scheidung der Finanzquellen und weitgehende Selbst- verantwortlichkeit der Städte und Länder sind gleich not- wendig.

Der alleinigen Zuständigkeit des Reichs sollen auch weiterhin unterworfen die auswärtigen Angelegenheiten, die Sorge für Meer und Flotte, die Ausübung der Rechts- pflege, die Verwaltung der Reichsbahn und der Reichspost, die Verwaltung der Arbeitsvermittlung und der Erwerbslosen- sorge, mit der eine vernünftige Zusammenfassung der ganzen Sozialversicherung verbunden werden soll. Als un- bedingt erforderlich wird die Befreiung der Ueberseheidung der Jährlingsleistungen von Reich und Ländern auf dem Gebiet der Wirtschaft bezeichnet. Die dem Reich auf diesem Gebiet bereits zuteilgehende Gesetzgebung soll dadurch ergänzt werden, daß der Aufbau der Selbstverwaltungsbereiche der Wirt- schaft der Verwaltung des Reichs unterstellt wird, daß also Landwirtschaftskammern, Industrie-, Handels- und Hand- werkskammern kraft Reichsgesetz eingerichtet und ihre Be- zirkte nach denen der Reichs- und der sonstigen Reichsbezirke abgegrenzt werden. Gewahrt bleiben soll die Einheitslichkeit der Steuererhebung für das Reich. In allen anderen Dingen hat sich das Reich lediglich auf grundlegende Rahmen- gesetze zu beschränken, aber Abhand zu nehmen von strikten Einzelregelungen. Um die Verantwortung für die Finanz- wirtschaft der Gebietskörperschaften und des Reichs, in erster Linie der Verwaltung zu sichern, wird von Vohmeier vorge- schlagen, durch Änderung der Verfassungsbestimmungen die Rechte der Parlamente von Reich, Ländern und Gemeinden dahin zu beschränken, daß an Haushaltsplänen in den Ver- waltungen zwar Einreden, aber Abhand zu nehmen der Verwal- tungen keine Erhöhungen vorgenommen werden dürfen.

Die Staatsaufsicht soll in Zukunft nicht von einem Selbstverwaltungskörper gegenüber einem ihm angehörenden unteren Selbstverwaltungskörper ausgeübt werden, sondern in die Sache des Reichs sein, also von Beamten nach Art der bisherigen Oberpräsidenten ausüben sein. Neben dem von der Selbstverwaltung des Landes gewählten Landes- hauptmann, der die Verwaltung im Land zu führen hat, soll ein vom Reich ernannter Oberpräsident treten, der als Ver- treuensmann der Reichsregierung die Aufsicht sowohl über die Selbstverwaltungsorgane unterer Ordnung, die Stadt- und Landräte, wie die der Länder zu führen hat, um die Ueberwachung der Glieder des Reichs mit dem Ganzen handig zu wahren. Ihm würden zugleich unterstehen die Be- zirksverwaltungen und die Einrichtungen auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung und der Sozialversicherung. Ad in dieser Ein- richtung nicht der Reim zu neuen Schwierigkeiten und verwal- tungsmäßiger Kompetenzkontrolle liegen kann, bedarf noch näherer Prüfung.

Diese ganze als Endziel gedachte Organisation wird von Vohmeier nicht als zur baldigen Durchführung gefor- dert. Die Uebergangszeit bedarf daher besonderer Maß- nahmen. Grundätzlich wird der Versuch abgesehen, die Reform dadurch zu erreichen, daß den bisherigen Ländern die finanziellen Mittel weiter verknüpft werden, also eine Unter- höhung ihrer Unabhängigkeit versucht wird. Andererseits aber soll das Reich von seiner Kompetenz Gebrauch machen und die Länder, die nicht mehr die Leistungsfähigkeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben besitzen, mit angrenzenden Ländern durch Reichsgesetz zusammenschließen. Würde die Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahme gelingen, so würden in Zukunft acht oder höchstens 10 Länder übrig bleiben, die mindestens eine Größe von etwa 100000 qkm und eine Einwohnerzahl von mehr als 1 Million aufweisen, neben denen dann die elf preussischen Provinzen stehen, die mindestens eine ähnliche Größe und Einwohnerzahl haben, wenn man von der Grenz- mark Posen-Westpreußen abzieht. Wann der Zeitpunkt zur Aufgabe ihrer Eigenstaatlichkeit für gelommen erachtet wird, ist der freien Entscheidung der einzelnen Länder überlassen. Als bedeutsame Maßnahme wird gefordert, daß bei den Steuerüberweisungen den Ländern nur diejenige Quote zugewiesen werden soll, die in ihnen selbst aufkommt. Unbe- dingt durchzuführen ist die Uebertragung der gesamten Finanzverwaltung, der Schulpolitik, der landwirtschaftlichen Verwaltung und des Hauptteils der sozialen Angelegenheiten auf das Reich, jedoch in der Uebergangszeit als selbständige Ressorts noch das Innenministerium, das Kultus- und das Finanzministerium verbleiben.

Die wichtigste Rolle in der Uebergangszeit wird Preußen spielen, das die historische Aufgabe hat, bereinigt im Reich auf- zugehen. Seine große politische Mission wird es deshalb sein, alles zu tun, um die zukünftige Gestaltung des Reichs vor- zubereiten. Vohmeier schlägt deshalb vor, für Preußen be- reits jetzt eine Organisationsform zu schaffen, die der von ihm für das Reich gewünschten entspricht.

Die bedeutsamen Untersuchungen Vohmeiers, die durch reichhaltiges Einzelmaterial besonders lebendig gestaltet sind, bilden einen wesentlichen Beitrag zu der im Gang be- findlichen Erörterung über die verwaltungs- und verfassungs- mäßige Neugestaltung Deutschlands.

Die Etat-Ausprache im Reichstag

Bestin, 24. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die allgemeine Etat-Ausprache konnte heute Abend beendet werden. Der Schluß brachte keine Emendationen mehr. Zentrum und Volkspartei haben, wie bereits angekündigt, überhaupt auf den zweiten Redner verzichtet. Daß die Deutschnationalen wenig Meinung vertrieben, sich auf koalitionspolitische Aus- einandersetzungen einzulassen, wird man verstehen können. Sie sahen es vor, nur noch einem Vertreter des gewerblichen Mittelstandes Gelegenheit zum Vortrag seiner engeren Interessen zu geben. Da auch das Wesen der Kommunisten untereinander, wer von ihnen den rechten Glauben besäße, die Allgemeinheit nur wenig interessierte, so wäre die Aus- beute der heutigen Debatte recht dürftig gewesen, wenn nicht an ihrem Anfang das groß angelegte Waldoyer Koch für den dezentralisierten Einheitsstaat gehalten hätte.

Mit besonderer Genugtuung begrüßte Koch die Waffe- n- rückerstattung der Volkspartei, wie sie Gremer in seiner viel beachteten Rede proklamiert hat. Er ist davon überzeugt, daß die Entwicklung, wie sehr man sich auch auf dem internationalen Gebiet dagegen sträuben mag, zwan- genläufig zum Einheitsstaat hinreife. Scharf ging er mit Bayern, dessen Souveränitätsdünkel Konflikt über Kon- fikt heraufbeschwöre, scharf noch mit Herrn Basille ins Gericht, dessen Auftreten bedenklich an die Abschwabpoliti- kischen Absichten gemahne. Nebenher seien amüsante Streiflichter auf die gegenwärtige Parteienkonstellation.

Nach Beendigung der Generaldebatte, in deren Verlauf der Reichswehrminister Groener die baldige Entscheidung des Kabinetts über die Bekanntheit des Phobusberichts in Aussicht stellte, kam man noch einmal auf die leidige Ruhr- entzündungsaffäre zurück. Das Band schloß sich dem Datum des Ausbruchs an, nicht ohne daß die Sozialdemokraten noch- mals versuchten, ihre damaligen Minister Schmidt und Sol- mann von der Verantwortung reinzuwaschen.

In vorgezählter Stunde wurde dann noch mit der Be- ratung der Einzeletat, und zwar beim Justizhaushalt, begonnen. Minister Derat allerdings wird erst morgen seine Einzelrede halten.

* Die japanischen Neuwahlen. Nach der Auflösung des japanischen Parlaments sind nunmehr die Neuwahlen für den 30. Februar anberaumt worden. Man glaubt, daß die Regie- rung auch aus diesen Wahlen mit einer kleinen Mehrheit her- vorgehen wird.

Badische Politik

Aus dem Landtag

Karlsruhe 24. Januar.

In der Dienstag-Nachmittags-Sitzung wurde die Beratung über die

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

fortgesetzt. Mit zur Beratung gestellt wurde ein Antrag der Kommunisten, der sich gegen die weitere Durchföhrung des Mietergesetzes wendet, sowie ein Gesuch des Mietervereins Freiburg wegen Aufrechterhaltung des Mieterhochgesetzes. Während der kommunistische Sprecher dem Hausbesitzer wegen rigorosen Vorgehens gegen solche Mieter, die ihre Miete nicht bezahlen würden und könnten, schwere Vorwürfe machte, deutete der Vertreter des Hausbesitzes, daß man den Kampf um sein Wirtschaftsgut nicht so bezehnen könne. Es gäbe zwei Kategorien: Die zahlungsunfähigen und zahlungsunwilligen Mieter. Gegen die letzteren würde sich der Hausbesitzer wehren.

Der sozialdemokratische Abg. Freilhof erklärte sich mit der Antwort des Innenministers hinsichtlich der Eintragung des Mannheimer Haus- und Grundbesitzer- vereins als gemeinnütziger Verein nicht zufrieden und schnitt die Frage der „Schwarzen Listen“ an, die jene Mieter aufweist, die nicht zahlen und die boykottiert werden sollen.

Justizminister Dr. Frank erwiderte darauf, er habe keine Veranlassung im Wege der Dienstaufsicht den Rentier- rittern gegenüber Anregungen zu geben, solange nicht ein- mal entsprechendes Material vorgebracht werde. Dieses Material habe auch heute der Vorredner nicht beibringen können. Wenn der Mannheimer Grund- und Hausbesitzer- verein „Schwarze Listen“ führen wolle, so entspreche das einem Zweck, der den guten Sitten widerspreche. Die badischen Richter würden dem Vermieter und Mieter gegen- über eine lokale Haltung einnehmen.

Während der Debatte brachte die Bürgerliche Vereinigung einen Antrag ein, in dem gefordert wird, daß die Behandlung der den Gegenstand der Anfrage der Abgeordneten von Au und Genossen stöbenden Angelegenheit durch die Regierung nicht den Anschauungen des Landtags entspreche. Dieser Antrag wurde nach weiteren Ausführungen der Abg. Föhr (Zentr.) von Au (B. Vg.) und Dr. Mattes (D. Vg.) mit 20 Stimmen gegen 15 abgelehnt bei 3 Enthaltungen. Für die Ablehnung stimmten die drei Regierungsparteien, da- gegen die Deutsche Volkspartei und die Bürgerliche Vereinigung. Die Kommunisten übten Enthaltung. Der Antrag des Reichsvereins wurde abgelehnt, der Antrag des kommunistischen Antrags keine Zustimmung verlag, wurde mit 51 Stim- men gegen die drei Stimmen der Antragsteller ange- nommen. Der Antrag des gleichen Ausschusses, das Gesuch des Freiburger Mietervereins der Regierung zur Kenntnisnahme zu überreichen, wurde mit 42 gegen 12 Stimmen (Kommunisten und Bürgerliche Vereinigung) an- genommen.

Darauf folgte die Abstimmung über die in der Freitag- s-itzung zurückgestellten volksparteilichen und kommunistischen Anträge wegen

Errichtung der Lehrerbildungsaufalten in Freiburg und Heidelberg

Beide Anträge wurden abgelehnt und zwar der kommu- nistische Antrag, der wils, daß von der Errichtung Abstand ge- nommen wird, mit 28 gegen 8 Stimmen (Kommunisten) bei 7 Enthaltungen und der volksparteiliche Antrag, der wils, daß die Errichtung der Anstalten vorerst unterbleibe, mit 23 Stimmen (Regierungsparteien) gegen 11 Stimmen (Deutsche Volkspartei und ein Teil der Bürgerlichen Ver- einigung) bei 10 Enthaltungen (Kommunisten und der Rest der Bürgerlichen Vereinigung).

In erster und zweiter Lesung wurde mit allen gegen drei Stimmen der Gesetzentwurf zur Änderung des Ge- setzes über die Einführung der Reichsjustizver- e in Baden (Einschränkung der Schwurgerichte bei Pressever- gehen) angenommen, ferner der Gesetzentwurf über die Er- mäßigung von Ritaliedern oder Beamten der Inne- dämmer zur Aufnahme vollstreckbarer Verpflchtungs- erklärungen zum Unterhalt unehelicher Kinder mit 44 Stimmen bei einer Enthaltung.

Ein Zentrumsantrag, der die Regierung ersucht, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß bei der Aufnahme von Versorgungsanwärtern in den badischen Staats- und Ge- meindebüchsen,

vorzüglich badische Landesfinder berücksichtigt

werden, wurde nach einer Erklärung des Innenministers, daß mit einem Erfolg in Berlin in dieser Richtung nicht zu rechnen ist, da ein Erlass des Reichsinnenministers vom 12. Jan. 1927 vorliegt, indem alle maßgebenden Stellen mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht werden, daß die An- stellungsbearbeitung auf freigelegte durchgeföhrt werden müssen, wurde gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt.

Den Schluß der Sitzung bildete die Behandlung eines Gesuchs des badischen Galmirerverbandes wegen des Kon- zeptionswesens, das durch Uebertragung zur Tagesordnung für erledigt erklärt wurde.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag 9 Uhr: Einzelrede des Finanzministers sowie Rest der alten Tagesordnung.

Die Rillage des Kehler Brückenkopfes

In der Nachmittags-Sitzung des Badischen Landtags wurde regierungsföhrig auf eine kurze Anfrage über die Rillage des Kehler Brückenkopfes folgendes mitgeteilt:

Bei der Ausschüttung von Reichsmitteln für das besetzte Gebiet handelt es sich um verschiedene Fonds. In erster Reihe kommt der im Haushalt des Reichsministers des Innern für 1927 ausgeworfene sogenannte Grenzfonds in Betracht, wovon auf das Grenzland Baden als Ganzes ein Anteil von 425 Millionen entfiel. Von dieser Summe sind insgesamt 1300000 RM für das Gebiet des Kehler Brückenkopfes ausgeschüttet worden. Es besteht weiter ein laufender Fonds für kulturelle Zwecke im besetzten Gebiet. Der Anteil Badens für das Jahr 1927 beträgt 24000 RM, die bis auf einen geringen Rest auf die aus dem Brückenkopfbereich gestellten Anträge verteilt sind. Von einem dritten Fonds für Arbeit und Wirtschaft in Höhe von 800000 RM entfiel auf Baden nur ein Anteil von 4800 RM. Er ist zum Teil ausgeschüttet und über den Rest durch Stellung entsprechender Anträge verfügt.

Endlich wurde im Haushalt des Reichsministers für die besetzten Gebiete für 1927 ein einmaltiger sogenannter 20 Risikofonds zugunsten familiärer befesten und geräumten Gebiete Deutschlands ausgeworfen. Hieron sind nach Ab- zug des Arbeitsnehmeranteils, der von dem genannten Reichs- ministerium unmittelbar den gewerkschaftlichen Spitzen- organisationen zur Verfügung gestellt wurde, auf Baden 400000 RM entfallen.

* Der größte Flughafen der Welt. Der ansehbare Lon- doner Flughafen, der soeben eröffnet wurde, soll nunmehr der größte Flughafen der Welt sein. Die Neuanlagen haben fast 55 Millionen Mark gekostet. Die Hallen bieten Raum für 35 Maschinen und die übrigen Bauten schließen außer den Büroräumen der Fluggesellschaft auch ein modernes Hotel ein.

Entlarbung eines Separatisten

Seit dem 18. Januar wurde vor dem Kölner Gericht die Berufung des von dem Redakteur des „Rln. Stadtanzeiger“ Dr. Rhoden als Separatisten bezeichneten Provinzialland- tagsabg. Dr. Limbourg verhandelt. In der ersten In- stanz war Dr. Rhoden freigesprochen worden, weil ihm der Wahrheitsbeweis gelungen war. Die gestrige Sitzung fand nun unerwartet dadurch einen dramatischen Abschluß, daß der Bruder des Klägers, Peter Limbourg, in seinen Zeugnisaussagen sich derart verannte, daß der Kläger, als ihm obendrein ein Originalbrief an den beröchtigten Dr. Dornen vorgelegt wurde, die Berufung zurückgab. Peter L. wurde wegen Meineidsverdachts verhaftet.

Wir kommen auf den ganzen Prozeß und seine Lehren im Abendblatt ausführlich zurück.

Ein Sacco-Banzetti-Fall in England

London, 25. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Ungeheurer Erregung hat in weiten Kreisen Englands der Ausgang eines Nordprozeßes hervorgerufen, den einige Zeitungen als einen Sacco-Banzetti-Fall bezeichnen. In Cardiff war der bekannte Preisboxer Lewis in einer Straßenauferei so schwer verwundet worden, daß er starb. Von den vier Männern, die unter dem Verdacht, die Tötung des Boxers vorher geplant zu haben, verhaftet wurden, wurden drei zum Tode verurteilt. Einer der zum Tode Verurteilten im Gefängnis irrsinnig geworden. Man führt dies darauf zurück, daß dieser Verurteilte, wie er bereits vor Gericht ausgesagt hatte, allein schuldig war und gesehen mußte, wie zwei unschuldige Männer durch seine Tat in den Tod gestoßen wurden. Zahlreiche Eingaben sind an das Innenministerium, das zur Zeit vertretungsweise von Sir Arthur Chamberlain verwaltet wird, gerichtet worden.

Ueber 100 000 Personen,

darunter viele prominente Namen aus Politik und Geistes- leben, haben sich dieser Petition angeschlossen, u. a. auch die Erbkönigin von Cardiff und Birmingham und der Abgeord- nete O'Connor. Sir Arthur Chamberlain hat nunmehr gestern Abend bekannt gegeben, daß er nach sorgfältiger Prüfung Le- wis und Lewis, die Begnadigung der zum Tode Verurteilten zu empfehlen. Der wahnsinnig gewordene John Rowlands wird in ein Irrenhaus gebracht werden, während die beiden Verurteilten Alwin Rowlands und Discount vermutlich schon in den nächsten Tagen hingerichtet werden. In Cardiff erwartete gestern eine große Menschenmenge auf den Straßen die Bekanntgabe der Entscheidung. Als die Zeitungen mit Extrablätter die Erklärung Chamberlains bekanntgegeben hal- ten, erhob sich eine härmliche Entrüstung. Die Menge ver- suchte das Gefängnis zu stürmen. Die Polizei hatte jedoch in Erwartung von Unruhen sehr starke Abteilungen von Schuttpolizei zu Fuß und zu Pferde aufgebildet, denen es ge- lang, das Gefängnis zu schützen. Die ganze Nacht hindurch setzten sich die Unruhen fort. Eine Reihe Unterhausabgeord- neter hat einen neuen Versuch unternommen, um den vernünf- tigen Justizmord zu verhüten.

Die anti-englische Stimmung als Wahlparole

London, 25. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Nachwirkungen der Rede des amerikanischen Admirals Plunkett, der erklärt hatte, daß ein Krieg zwischen Amerika und England unvermeidlich sei, sind sowohl in Amerika wie in England außerordentlich heftig. In diesem diplomatischen Kreise erklärt man, daß die einseitige Haltung Englands gegenüber dem vöblischen Stimmungswechsel in Amerika die sei, mit unvollständiger vollkommenen Schwächen abzuwarten, bis die Wahlen in Amerika vorüber seien. Man glaubt, daß die anti-englische Stimmung in den Vereinigten Staaten zu sehr zu einer Wahlpole geworden sei, als daß man sie außenpolitisch bewerten könne.

Dowgalewskis Aufgaben in Paris

Die „Neue Zürcher Zeitung“ will im Zusammenhang mit der Ueberreichung des Beurlaubungsscheins des neuen russischen Vorkämpfers Dowgalewskis in Paris, die am Don- nerstag stattfand, erfahren haben, daß dieser beabsichtige, Briand einen Entwurf eines Nichtangriffspaktes zu unterbreiten. Daran sollen sich Besprechungen über eine weitgehende Befriedung an den russischen Grenzen an- schließen im Sinne einer Annäherung an die französische Politik in den Randstaaten. In die begonnenen Konferen- zen zwischen Dowgalewskis und Plunkett soll Dowgalewskis erst in zweiter Linie eingreifen wollen. Weiter glaubt der Pariser Korrespondent des Blattes, die Modalitäten der russischen Kapitula-Aufnahme und der damit verbundenen Kredite wie folgt erläutern zu können: Frankreich gewährt Rußland einen 500 Millionen Kredit, verteilt auf zehn Jahre und gedeckt durch russische Kapitula-Obligationen. Man nimmt als Garantie für diese Kredite die Kapitula-Obligationen von Großruß, für deren Ausbeutung Frankreich Monopolrechte erhalten soll, an. Dagegen hat sich die Vereinigung der früheren Kapitula-Agrarbesitzer in einer Denkschrift an Voltaire ge- wandt, die neben anderen Gründen auch den anführt, daß die Erbschleifer allein für die Gesamtschuld des russischen Staates an Frankreich nicht haftbar gemacht werden können. Nach Vereinbarung der großen politischen Fragen beschäftigt nach dem Willen Rußland, Frankreich einen Handelsvertrag vorzuschlagen.

Schwere Sturmchäden in England

London, 25. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Sturm und Flut haben auch gestern in ganz England schweren Schaden angerichtet. In London ist während der Nacht die Themse an verschiedenen Stellen wieder über die Ufer getreten und wie in der Unglücksnacht vom 8. Januar sind die tiefste- genen Straßen überschwemmt. Infolge der rechtzeitig getroffenen Vorsichtsmaßnahmen sind Menschen nicht zu Schaden ge- kommen. Oberhalb Londons sind die Vororte an der Themse wieder überschwemmt und zahlreiche Häuser unbenutzbar ge- worden. Ein Wirbelsturm, der gestern über ganz Süd- england hinging, hat in London große Verheerungen angerich- tet. Auf den Straßen der Vorstadt Valmore-Green wurde ein Auto vom Sturm umgeworfen und ein zwei- räderiger Autobus derart ins Schwanken gebracht, daß er auf den Bürgersteig aufstürzte. Im Schiffahrtskanal von Manchester wurde ein aus dem Trockendock herauskommender 5000 Ton- nen-Dampfer vom Sturm gegen zwei kleine Fahrzeuge ge- worfen, die sofort sanken. Bei dem Zusammenstoß wurden die Tore des Docks eingedrückt, das sich sofort mit Wasser füllte. 6000 Arbeiter, die in diesem Augenblick im Dock be- schäftigt waren, konnten gerettet werden. Aus allen Teilen des Landes kommen Nachrichten von Sturmchäden. Der York- er Leuchtturm stellte eine Schnelligkeit von 130 Stundenlo- meter.

Städtische Nachrichten

Ein schlechter Anfang

Das Jahr hat wie so reichsweit mit dem Maskenball (Anfang) begonnen, damit es auch fröhlich werde bis zum Neujahr. Die erste Maskenball hat sich gewissermaßen als Generalprobe gedient für die große schändliche Maskenball — so gewissermaßen zum einjährigen. Das ich dabei aber so (Anfang) bin, das hat mir die ganz Lust vergesse lassen, das ich erst wider was ausbedeute muß, aber in aller Demutlichkeit, damit die Frau nicht davon merkt.

Das ich mich gleich beim ersten Ball blamiert habe, das ist so zugange: Gudmiedig, wie ich bin, hab ich kein Hehl draus gemacht, das ich mich als Häcker verleihe dat. Dann kriecher her, als ich noch bei der Turner war, sinn noch

Leidene weiße Hölle im Schrank g'hängt

Und die habe ich dazu benutzte. Mei Frau hat verzicht, sie wolle uff ein schönere Ball. Und so habe ich auch mei (Anfang) selber selber richte misse. Verzichtsinig wie ich war, habe ich mich nadierlich mit dem Bekümmert und habe erst am Samstagabend die Dinger rausg'holt. Da habe ich aber noch e (Anfang) kriegt, denn die waren ganz geel. In dem Zustand heit ich niemols fortzöge, zumool de Kibdel nei war und bluteweis g'schdriht hoi. Jedzt was mache: die Lade ware schunn zu. Do bin ich doch fesse mit'm die Lade. Schade froh hoi mei Frau gegriht, hoi aber doch Mitleid g'holt und hoi m'r ihr weisses Zeug gebrocht, mit dem sie als ihre weiße Schiffschuh sauber macht und ein(schmiert). Da, do war ich so nachemool gerett. Ich habe mich nadierlich bekümmert gemacht, um mei Hölle sauber zu kriegen. Mit d'r Heil ich's auch gegliht. Se sinn ganz heil worre. Scholz wie en Vogel bin ich los.

For Schlimmung hoi m'r nit forge brauche. Die ich ohne weiderei summe. Ich habe mich fischlich unnerhalte. Was do nit alles for herzige Hobbeler rumgeloße sinn — grüßendeeß habe sie all am Schdoff g'schdriht g'holt. M'r hoi mehr un(m)mashterdes an 'ne g'esse als mastierdes. Nadierlich habe ich mich auch an verschiedene D'ich (Anfang) g'esse und habe mit de Zeit Blödsinn gedriwe. Dabel ist m'r gar nit ufgefallen, das mir schunn e ganze Heildang äner nochschleht und mich dauernd beobachtet. Wie ich mich grad emol for e forge Heil in ere Ent andrude wolle, ist m'r die Person nochg'gedriht — 's m'r ganz ansicht unen dang worre. Ich habe geglaubt, mich räht die Schlaag — jedzt war des mei Frau un hoi m'r g'langt ich soll mache, das ich heemtum, ich heit genug puffed. Ich war m'r feiner Schuld bewußt und habe ganzg'heit bröckelert. Aber se hoi ich uff nit ein(s)g'esse und hoi bloß uff verschiedene Hobbeler gegriht, die mit weiser M'chtheit rumgeloße sinn. Des sei alles vunn mir, die heit ich all uff'm Schdoff g'holt. Ich soll mich was schämme als en verpeiradeter Mann. Jedzt ercht habe ich gemerkt, das mei'

Hölle vunn der Schiffschmiere abläwe.

Denn m'r mit d'r Hand brüwter g'lagre ist, dann hoi m'r e ganz weiße Hand frigt.

Drohdam habe ich beschwore kenne, das ich die M'chtheit mit uff'm Schdoff g'esse g'halt. 's ist m'r e direktes M'chtheit gewest, wie die Hand uff den Heil kenne kenne ist. Was hoi ammer des all geiht — ich bin heem un die ganz freed war m'r verdorwe. Deheem habe ich mich uff de negliht besche Schdoff falle losse un habe iwer den M'chtheit Lösung nochgedriht un bin schlehtich ans fenschder gelege, das ich wider en kloore Kopp kriegt. Inzwische hoi ich mei Frau auch g'jedzt un hoi weider mit m'r gemauht. Doch des hoi auch emool e End genumme. Mer hamme An(schuld) gedroffe, ins Bodd zu geße. Nun wie ich do de Hoch unen meiner Frau atahnd, so war der auch ganz weis hinne — do habe ich aber uff eenmool gewist, woher die M'chtheit so weis ware; denn die habe ich so wenig g'schankelt wie mei Frau: Uff jedem Schdoff, wo ich g'esse bin, ist e Hölle weiße Schmitter hänge gebilwe un wer sich nochher druffgedriht hoi, na, der ist heil weis g'worre.

Um die Sach kers zu mache — 's war alles wieder gud. Diesmool bin ich un Verzeihung gebitt' worre. Großmiedig wie ich bin, habe ich alles verzeihe. Bei der Gelegenheit ist m'r zug'schdanne worre, das ich noch uff'n weiderei Maskenball geße derst. Aber des habe ich mer g'swore: weiße Hölle jeh ich nimmer an).

*** Deutsche Stellenvermittlung im Ausland.** In fast allen Ländern, die in der Nachkriegszeit den Strom der deutschen Auswanderer aufzunehmen haben, sind zur Förderung der deutschen Einwanderer Stellenvermittlungen entstanden, deren Träger vertrauenswürdige Organisationsstellen sind. Zur Förderung der Auswanderer sind diese Stellenvermittlungen entstanden. Besondere Beachtung verdienen diese Stellenvermittlungen die Evangel. Auswanderermissionen in Samburg (Rautenb. 11) und in Bremen (Georgstr. 22). Während seines Aufenthalts in den Ostseeländern kann dort jeder Auswanderer eine Gutscheinarte an diese Stellenvermittlungen erhalten.

Der Mensch im Sprichwort

Fländerei von Wilhelm Cremer

Das merkwürdigste am Menschen ist der Kopf. Manche verlieren ihn fortwährend, andere haben Größe im Kopf oder auch Stroh, und auf dem Kopf haben sie Butter. Einigen geht ein Maßrad im Kopf herum, besonders wenn bei ihnen eine Schraube im Kopf los ist. Sie lassen sich dann leicht den Kopf verdrücken, wollen mit ihm durch die Wand rennen, obgleich sie manchmal noch ein Brett vor dem Kopf tragen. Sehr erkrant ist der Mensch, dem man feurige Kohlen ans' Haupt fahmelt.

Im Kopf sitzen die beiden Augen. Ein Auge drückt jeder gerne zu, besonders wenn er das andere auf jemand geworfen hat. Herzert einen das Auge, dann soll man es austreiben. Mancher hat Augen hinten und vorn. Vellebt sind blaue Augen, man hat sie sich gegenseitig und jeder ist froh, wenn er mit einem blauen Auge davontommt. Man trägt nicht nur Splitter im Auge, sondern ganze Wälfen, und auch Wälfen lassen einem täglich tausend Dinge ins Auge.

Rechts und links am Kopf befinden sich die beiden Ohren. Ein Ohr läßt sich offenbar abnehmen, denn wir verlieren es manchmal jemand. Das andere dient als Bettunterlage, indem sich die meisten gerne ans' Ohr legen. Mit Druckknöpfen sind die Ohren auch versehen, sonst würden nicht sovielt mit ungedruckten Ohren herumlaufen. Duntig sind die Ohren auch und dankbar für einen Ohrenschmaus, aber was in das eine Ohr hineingehet, geht durch das andere wieder hinaus.

Das vornehmste am Kopf aber ist die Nase. Sie wird sehr hoch getragen und bei jeder Gelegenheit gekümpft. Außerdem steckt man sie in alles Hinne und benutzt sie wohl auch als Kompaß, indem man ihr liberal nachgeht. Drehbar ist die Nase auch, und wenn man jemand eine Nase dreht, kann man ihn leicht daran herumführen. Vellebt ist es, einem andern etwas unter die Nase zu reiben.

Der Mund ist meist größer als der Magen, während die Augen größer als der Mund sind. Da der Mund sehr löse ist, soll man ihn immer kalten. Wer nicht auf den Mund gefaßen ist, braucht ihn auch nicht kängen zu lassen und kann ruhig eine Lippe räkieren.

Im Munde befinden sich die Zähne mit den Blomben. Sind diese von Gold, dann stiert der Mensch gerne das

Krüppelfürsorge

Trotzdem die Fürsorge für Hilfsbedürftige Minderjährige Pflichtaufgabe der Fürsorgeverbände ist, hat sich die Landesversicherungsanstalt Baden entschlossen, ihre freiwilligen Leistungen durch Einnahme der Fürsorge für Krüppelfürsorge mit sofortiger Wirkung auszuweiten. Berücksichtigt werden durch teilweise Übernahme der Verpflegungskosten, Gewährung von einmaligen Beihilfen zur Beschaffung von Heil- und Hilfsmitteln, wie Prothesen, Liegeschalen, Stuhlförderung usw. Kinder der invalidenversicherungspflichtigen Bevölkerung bis zum Alter von 18 Jahren, die an körperlichen Gebrechen, wie Klumpfuß, Hüftverrenkung, Verkümmern der Wirbelsäule, Binde, Fehlen von Gliedern usw. leiden, und wenn nach vorzulegenden tunlich sachärztlichen Gutachten das Kind durch die vorzuschlagenden Maßnahmen mit überwiegender Wahrscheinlichkeit von seinem Gebrechen geheilt oder doch derart abgeholfen (entkrüppelt) werden kann, das eine Berufsausbildung möglich ist, die es in den Stand setzt, später seinen Unterhalt ganz oder überwiegend zu verdienen. Außerdem können, wenn sich das Kind in einem mit Schulunterricht verbundenen Krüppelheim befindet, sogenannte Erziehungshilfen und Beihilfen zur Berufsausbildung gewährt werden. Anträge auf solche Beihilfen sind an richten an die Geschäftsstelle des Badischen Krüppelfürsorgevereins in Heidelberg, Pfalz 79, von dem auch Antragsformulare unentgeltlich zu erhalten sind.

*

*** 18601 Erwerbslose im Amtsbezirk Mannheim.** Am 18. Januar betrug die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim öffentlichen Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitsuchenden 18.601 (8902 männliche, 9699 weibliche). Davon entfallen 10.453 (7388 männliche, 3065 weibliche) auf den Stadtbezirk und 8148 (2514 männliche, 5634 weibliche) auf den Landbezirk. Von den Hauptunterstützungsempfängern erhalten 6280 (5192 männliche, 1088 weibliche) Arbeitslosenunterstützung und 1994 (1484 männliche, 510 weibliche) Arbeitslosenunterstützung. Da am 11. Januar d. J. die Zahl der Erwerbslosen auf 18.542 sich belief, ist eine geringfügige Steigerung um 59 eingetreten. Auf dem Arbeitsmarkt ist eine leichte Entspannung festzustellen, die zu einem Stillstand der bisher aufsteigenden Arbeitslosenzahlen geführt hat. Sie wurde bewirkt durch teilweise Wiederaufnahme der Arbeiten im Baugewerbe und durch laufende Einstellungen von Facharbeitern in mehreren Großbetrieben der Metallindustrie. Das Dienstleistungsgewerbe, sowie das Gastwirtschafts- und Musikergewerbe ebenfalls guten Beschäftigungsgrad aufweisen, so erweist es den Anschein, als ob eine Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse sich vorbereiten beginne. Die Fortdauer der milden Witterung läßt jedenfalls für das Baugewerbe günstige Aussichten erhoffen.

Naben

Sie sind die Winterglocke deutscher Landschaft: ihr tiefer, knarrender Ruf wagt seltsam aufsteigend über den brachen Feldern, den kalten Geträppelfeldern am Feldrain, den schwarzen Aufschauern am Horizont. Sie sind wie Unselige, die einzig Zurückgebliebenen einer verlassenen Götter- und Menschheitsdämmerung, von dunklen Wälfen umwittert, sie sind die Pflanzträger und geflügelten Boten unheilvoller Schicksale — Unglücksbraten. Es sind die Vögel des Vergessens, die Ränder göttlicher Strafe und Feinde, der Schuler des Jürenden, von Wintergewittern und Schneestürmen umdonnert und umblühten Wotan entflohen. Ihr krähen der Ruf, ihr schwarzer, eindringlicher Flug, ihre lärmende Unruhe über dem stillen Schneetuch der Ebene, über den regenarmen Weiden, ihre gespenstischen Flügelstücheln durch den Nebel machen sie dem Herzen fremd wie unerbetene Gäste eines unbekanntem Internats.

Und doch: verdienen sie eigentlich diese oft unausgesprochene Abneigung selbst des Tierliebenden? Sind sie nicht geradezu eine balladische Belebung unserer schwelgen deutschen Winterlandschaft, diese ruppigen Gesellen, die sich uns fordernd und lebensmüder in das Bewußtsein drängen als etwa der andere Wintervogel bei uns, der am Rande von Gewässern in seinem bläulichen, bunten Stabrock aussehende Eisvogel, der sich am kleinsten im Weggedräng verbißt und auf und um alles pfeifen würde, wenn er schön verfließen könnte? Wollen wir den Naben, den flugen Naben unserer Aendermärchen, in unserm Winter missen? Gehört nicht gerade der wälfische Jander, der ihn umgibt, zu dem gesamten lürischen Netz unserer Schnee- und Kältemonate? Grüssen wir ihre dunklen Schwärme, auch wenn die alten Naben noch fliegen immerdar, mit ihrem selbstbewußten „wraa“ als lebendes, lebendigschineses Inzentar unserer verunkelten Winterwelt.

*** Die Exprekautanten nach veraltetem Muster** — mit grünem Band, ohne die Spalte „Veralteter Gewicht“ — deren Aufbrauchfrist am 31. Dezember 1927 abgelaufen war, können noch bis 31. März weiterverwendet werden.

Sprichwort von der Morgenstunde, die ja auch Gold im Munde hat. Außerdem hat mancher Haare auf den Zähnen, was man am besten festhält, indem man ihm gehörig auf den Zahn fällt. Man soll sich hüten, auf Granit zu stehen und noch weniger ins Gras, obgleich der Zahn der Zeit das schließlich so mit sich bringt.

Die Sonne hängt manchmal vom Halse heraus, und bei andern kann sie nicht stille stehen. Es gibt böse, spitze, belagte und fremde Jungen. Aus den letzteren überseht man Romane und Gedichte. Eine schwere Junge bekommt man beim Trinken und verliert sie dann leicht, da sie dabei auch geist wird.

Vom Munde kommt man in die Rehle, die einen besonderen Kopf hat, den Rehlkopf. Hat einer Gold in der Rehle, dann wird er Dpernjäger. Sonst aber benutzt man die Rehle meistens zur Jagd, indem man alles, was man hat, durch die Rehle jagt. Es haben schon Leute Hans und Kos durch die Rehle jagt. Manchmal kommt einem übrigens auch etwas in die verkehrte Rehle.

Der Mensch hat drei Köpfe. Die erste benutzt er dazu, andere darüber anzusehen. Die zweite zucht er verächtlich und manchmal auch bedauernd, besonders wenn jemand Geld von ihm haben will. Die dritte ist die leichte Kehle, die es besonders schwer hat, weil er fast alles auf die leichte Kehle nimmt.

Au den Köpfen hängen die Arme. Meistens sind die Arme verschlossen, denn nur selten wird jemand mit offenen Armen aufgenommen. Man kann auch jemand einen Arm leihen, soll aber, besonders Damen gegenüber, damit sehr vorsichtig sein, denn diese wollen dann manchmal auch die Hand haben.

Die Hand ist sehr sauber, denn eine Wälfen immer die andere. Auch fruchtbar scheint sie zu sein, besonders wenn einem ein Kornfeld auf der flachen Hand wächst. Nur auf ihre Gedächtnis kann man sich nicht verlassen, da die eine nie weiß, was die andere getan hat. Wälfenheit ist, warum man einen Sperling in der Hand der Taube auf dem Dach vorsetzt, man kann doch mit diesem Sperling gar nichts anfangen.

Ein sehr bewegliches Organ des Menschen ist das Herz. Es läßt vor Freude, befindet sich nicht auf dem rechten Fleck und fällt leicht in die Hosen. Ist das Herz zu voll, dann schüttet man es einfach einem andern aus. Viele Menschen machen auch aus ihrem Herzen eine Wälfengrube.

Veranstaltungen

Herrenabend im Turnverein von 1846

Der Herrenabend, den die Männerabteilung des Turnvereins Mannheim von 1846 alljährlich veranstaltet, erfreut sich immer gleichbleibender Beliebtheit. Auch der am vergangenen Samstag stattgefundene machte davon keine Ausnahme. Turnwart Groh, der verdienstvolle turnerische Leiter, versteht es bei dieser Gelegenheit genau so gut das Kommando zu führen, als auf dem Turnplatz. So schuf er schon mit seiner allgemeinen Begrüßungszeremonie den richtigen Resonanzboden für eine angeregte Stimmung, die dem ganzen Abend ein helles Gepräge gab. Wie immer, hatten sich auch diesmal wieder die A. Z. im Turnen sich beteiligenden Mitglieder des Nationaltheaterorchesters, die Herren Franz, Schwede, Spitzbart, Vinke und Vinckel, in den Dienst der Sache gestellt, zu denen sich die Turner Hentschel und Emmert ergänzend gesellten. Das Hausorchester ließ denn auch seinen Mund offen, wie der feste Beifall für die wirklich künstlerischen und genussreichen Darbietungen bewies. Neben der Sängerriege erfreute Jean De Laak in kaum zu übertreffender Weise mit zwei Solovorträgen. Insbesondere sein Baritonlied „Die Beichte“ war vollendet. Von Musikdirektor Sedler, dem Dirigenten der Sängerriege, wurde er am Flügel verständnisvoll begleitet. Einige allgemeine frohe Turner- und Volkslieder ließen die Stunden im Nu verrinnen. Wie üblich, wurde im Verlauf des Abends den Turnern, die den besten Turnbefund zu verzeichnen haben, die Ehrennadel der Männerabteilung überreicht, die an diesem Abend auch einige verdiente Männer in der Vereinsleitung erhielten. Turnwart Groh konnte einige beifällig aufgenommene Kartengrüße von in der Ferne weilenden früheren Mitgliedern der Männerabteilung verlesen, ein Zeichen für treue Anhänglichkeit. Als für das leibliche Wohl gesorgt war, betrat Jakob Frank die Bretter. Er trug mit seinem humorvollen Vortrag sehr viel zu der ausgezeichneten Stimmung des Abends bei. Der verdiente Dank wurde ihm nicht nur durch reichen Beifall ausgesprochen, sondern auch er erhielt die Ehrennadel. In welcher Weise man in den früheren Jahren die Geselligkeit pflegte, ließ Direktor Schneider erkennen, der nach Erinnerungen an den Turnbetrieb im Salenaraben einen schneidigen Turneralamander vom Stapel ließ. Weiterhin trugen die Männerturner Ruh und Löwede mit ihren Vorträgen zur Unterhaltung bei. Die Uhrzeiger standen schon nach der zwölften Stunde, als Turnwart Groh, dem von Vorstandsmittglied Bohner für die Männerabteilung und dem Vorstand des Vereins der Dank und die Anerkennung für die Leitung des wohl gelungenen Abends ausgesprochen wurde, den offiziellen Teil schloß.

*

*** 1. große Faschings-Redoute in den Säalbetrieben.** Im kommenden Samstag veranstaltet die Direktion in den Säalbetrieben des Clou, der Libelle und des Malepartus eine Faschings-Redoute nach Münchner Art, die allen Besuchern eine Fülle lustiger larnepastifischer Unterhaltungen bieten wird. Die künstlerische des Januarprogramms plant die überaus besten Ueberrassungen. Kanalle Seelisch und Orchester Willi Haber sorgen für die Ballmusik. Den Mittelpunkt des Abends bedeuten die Prämierungen mit wertvollen Preisen für die schönsten Toiletten und Kostüme. Für den Besuch der Veranstaltung ist Gesellschaftsantrag beim Kofium Vorbericht. Der Vorverkauf hat bereits stark eingesetzt.

*** Das Deutschtum in Süd- und Mittelamerika.** Auf den heutigen Vortrag des Herrn Dr. Wabrhold Dräcker-Stuttgart, Leiter der Archiv-Abteilung des Deutschen Ausland-Instituts, in der Handelshochschule A 1, 23, Hörsaal 18, sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Der Vortrag ist bei freiem Eintritt jedermann zugänglich.

*** Mannheimer Mutterlehre e. V.** In der morgigen Generalversammlung in L 1, 2 (Handelkammer) wird neben dem Tätigkeitsbericht des Vereins über die Arbeit der Ehe- und Sexualberatungsstelle berichtet werden. Daran anschließend wird Direktor Rödtele (Jugendamt Mannheim) ein Referat über Adoptionswesen halten. Gäste willkommen.

*** Einreise nach der Tschechoslowakei.** Auf Veranlassung des Tschechoslowakischen Konsulats in Stuttgart teilt die Handelskammer Mannheim mit, das der Visumzwang zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei am 1. Januar 1928 nicht aufgehoben wurde. Jeder nach der tschechoslowakischen Republik reisende reichsdeutsche Staatsbürger braucht demnach nach wie vor ein Visum. Die Verhandlungen wegen Aufhebung des Visumzwanges sind noch in der Schwebe und werden voraussichtlich erst in einigen Wochen beendet sein.

Nimm bei Husten, Heiserkeit, Nimm bei Husten, Heiserkeit, Say's echte Sodener Mineral- Pastillen.

Unten am Körper sind die Beine angebracht. Mancher hat sich schon die Beine nach was abgelauten, andere sind stüger und nehmen die Beine unter den Arm oder in die Hand. Ganz zwecklos ist es, sich die Beine auszureißen, man soll dann erst recht auf dem Trocknen.

Eine vielseitige Rolle im Menschenleben spielen die Füße. Mit dem einen Menschen leben wir auf gepanntem, mit dem andern auf gutem oder verträglichem Fuße. Manchem brennt es unter den Füßen, oder er steht mit einem Fuß im Grabe. Ein merkwürdiges Kunststück bringt manche Dame fertig, die mit dem kleinsten Fuß von der Welt doch auf einem großen Fuße steht.

Engewickelt ist der Mensch in eine Haut, aus der er ober häufig herausfährt. Wer viel auf seiner faulen Haut liegt, braucht sie wenigstens nicht zu Markte zu tragen. Viele Menschen haben eine Pinogeroshaut, andere bekommen leicht eine Gänsehaut, besonders wenn ihnen etwas gesehen ist, was auf keine Anbahn geht.

© Ein neuer Grünwald-Fund? Nach den nicht überall mit Zustimmung aufgenommenen Berichten der jüngsten Zeit, die Reihe der bekannten Werke Grünwalds durch neue Aufgrabungen zu vermehren, und den Mitteilungen Dr. Hans Raumanns, die neue Aufflüsse über die Genesis von Grünwalds Stil in Aussicht stellen, kommt jetzt aus Frankfurt a. M. eine erste vorläufige Nachricht über archaische Entdeckungen zur Lebensgeschichte des großen fränkischen Meisters. Dem Genealogen Kasper soll es gelungen sein, Urkunden auszufinden, durch welche die seit geraumer Zeit schon vertretene Ansicht von der Identität Grünwalds mit dem Meister Mathis Gotthard-Rithard bestätigt werden. Nach den Dokumenten sei Grünwald schon im April 1511, also unmittelbar nach der Vollendung des Heilheimer Altars, in Alkshausburg wohnhaft gewesen und sei nicht erst durch Albrecht von Brandenburg, sondern bereits durch den Erzbischof Uriel von Geminaen in den Dienst des Rainzer Hofes gekommen. Unter der Leitung des bereits hoch angesehenen Mannes soll damals der Bau des Alkshausburger Schloßes gekanden haben, nach seinen Entwürfen sollen die Stein- und Bildhauerarbeiten ausgeführt worden sein. 1512 sei er dann in das Frankfurter Dominikanerkloster abberufen, um dort die Tafel zu malen, jenseit einst hochberühmte Bild, von dem heute nur noch einige Studienblätter Zeugnis geben.

Kommunale Chronik

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister

Aus Dresden wird uns von unserem dortigen Mitarbeiter geschrieben:

Dem früheren Bürgermeister Dr. Bührer von Pforzheim, der nach der Revolution zur Sozialdemokratischen Partei übertrat, waren bei seiner Bewerbung um den Posten eines zweiten Bürgermeisters in Dresden die genauen Gehaltsfrage angegeben worden, die für diesen Posten ausgerechnet sind. Dazu kommen noch recht erhebliche Bezüge aus der Städtischen Pensionskassa, einer großen Druckeret und eines großen Verlags, in dem u. a. der „Dresdner Anzeiger“ und das Dresdner Adressbuch erscheinen. Dr. Bührer wurde dann mit den Stimmen der Sozialisten und Kommunisten und den beiden aufschlaggebenden Stimmen der Arbeiterpartei (1) zum 2. Bürgermeister von Dresden gewählt. Nach der Wahl aber stellte er plötzlich, obwohl ihm die Anstellungsbedingungen genau bekannt waren, neue Gehaltsforderungen, in denen er

etwa das Doppelte der früheren Bezüge und mehr Gehalt verlangte.

als der Oberbürgermeister besieht. Diese Form der Entlohnung des Kapitals erregte das größte Aufsehen und war den Sozialisten außerordentlich fatal. Dr. Bührer machte eine Ausrede finden — einige prominente Sozialisten aus Dresden fuhren zu diesem Zwecke nach Pforzheim — und der tüchtige Novembersozialist Dr. Bührer fand sie. Er schrieb nämlich einen Brief nach Dresden und entschuldigte sich mit einem Versehen. Es sei ihm, so heißt es in dem Entschuldigungsbriefe wörtlich, entgangen, daß in der neuen Vorlage über das Reichsbesoldungsgesetz die Besoldungsgruppen unnummeriert worden seien. Dieser „Arraum“ ist besonders interessant und amüsant, da Dr. Bührer als der 2. Bürgermeister von Dresden sozialdemokratischer Parteimitglied der Stadt Dresden ist. Seit dem 1. Dezember 1927 ist nun Dresden mit diesem Prädikat ein sozialistischer Bürgermeister.

Um die böse Scharte mit dem „Versehen“ bei der Gehaltsforderung auszuweichen, hat Dr. Bührer in einer sozialdemokratischen Versammlung in Dresden, wo man bereitwillig diese hervortragenden Vertreter des proletarischen Entlohnungsgedankens kennen lernen wollte, eine große Rede ganz nach dem Sinne seiner radikalsozialistischen Auffassung gehalten. Er hat über sozialistische Gemeindegewalt gesprochen und dabei ausgeführt, daß sein Eintritt in Dresden zuerst mit ziemlich hartem Geräusch begleitet gewesen sei, daß sich aber die Versammlung

an seiner zuverlässigen Führung nicht irremachen lassen sollte.

Seit der Revolution sei auf kommunalpolitischen Gebiete manches anders geworden und werde noch manches anders werden, wenn die Arbeiter sich ihrer inneren Kraft noch mehr bewußt und die Mehrheit im Stadtparlamenten mehr sein würde. In diesem Erfolge vertrauen, würde seine höchste Aufgabe sein. Wenn die Mehrheit des Kollegiums hinter ihm stünde, dann würde er die Ideen, mit denen er sich trübe, ungehemmt in die Tat umsetzen können. Bereits bei der ersten Rathschung hätte er feststellen können, daß der innere Widerstand des Rates ungeheurer wäre. Man spüre förmlich, daß von dieser Mehrheit ein erklärender Hauch ausgeht, der alles abtöte, was von der anderen Seite komme.

Der Kampf müßte dahin gehen, die maßgebenden Beamtenposten mit zuverlässigen Parteigenossen zu besetzen. Die städtische Gemeindegewalt habe zwar einen demokratischen Anstrich, aber ihre Rechtsprechung sei anders. Selbstverständlich hat sich Bührer auch gegen die Konfessionsfrage gewandt und bei der Behandlung der Wohnungfrage ausgeführt, daß das Geld für den Wohnungsbau in erster Linie den ausnahmslos sozialistischen gemeinnützigen Bauvereinen zufließen müsse. In zweiter Linie aber auch solchen zur Verfügung gestellt würde, bei denen es sich um verkapptes Privatkapital handle. Schließlich hat sich Dr. Bührer auch dahin geäußert, daß die kirchlichen Wohlfahrtsvereine öffentliche Mittel nicht in Anspruch nehmen dürften. Für einen Novembersozialisten, der Mitstreiter der Reserve eines feudalen Kavallerieregiments und Angehöriger einer kaiserlichen Studentenverbindung ist, die von den Sozialdemokraten selbst auf bitterste gehäht werden, ist das immerhin eine ebenso bemerkenswerte, wie zuverlässige sozialistische Gesinnung.

kleine Mitteilungen

Die Pippische Spar- und Leihkasse in Detmold hat beschlossen, nach Genehmigung durch die Staatsregierung den Aufwertungsbetrag für Sparkassensparhaben von 125 auf 25 Proz. zu erhöhen.

Sechstes Akademiekonzert

Leitung: Richard Zeit — Solistische Mitwirkende: Maada Zwiesel (Alt) Hans Kibbeher (Tenor)

Welches Werk der antiken Literatur soll man Mahlers „Lied von der Erde“ voranzustellen, das dem lyrischen Charakter dieser großen Konzertantenne entspricht? Diese Frage ist für den Konzertgeber nicht einfach, und man muß sagen, daß die Antwort, die der geistreiche Abend der Zeituna Musiksozialisten, darauf gab, sich nach dem ersten Bedenken, den unproblematischen Schubert mit dem problematischen Mahler aufzunehmen, als durchaus sinn- und sachgemäß herausstellte. Schubert's homöopathische Sinfonie, für die es ein Verdienst im Schubertjahr wäre, wenn man ihr endlich den leidigen und weder historisch noch tonmäßig gerechtfertigten Namen „Unvollendet“ nehmen würde, erschien so plötzlich vor der großen Mahlerschen Musiksozialisten, von der Einsamkeit in einem andern Welt. Auch aus den beiden Sätzen von Schubert's Werk klang die Stimme des Einsamen, der seine Liedstimmen im ersten Satz unterbricht durch das Drohen der Volksmassen, durch Ausdrücke einer tiefen inneren Traurigkeit. Gerade diese Partien kamen durch das Nationaltheaterorchester unter der Leitung Richard Zeit's so glücklich zum Ausdruck. Manches hörte man in diesem Werk zum ersten Mal, die trübsinnige Breite des ersten Satzes, die große Stimmführung vor seiner letzten Wiederkehr, die wundervolle Kritik des zweiten Satzes, die sich erst recht das Sinnvolle der Partitur vor das Werk Mahlers erkennen. Der Ausklang des Sazes, der in eine weiserne Entleertheit führt, ist in seiner Art ebenso ein Abschied wie die trübsinnige Grundstimmung des „Lieds von der Erde.“ Schubert's Punkte sein Werk gar nicht weiterzuführen, und wir gehen nicht fehl, wenn wir in den abgedruckten Takt, die uns noch von einem Scherzo überliefert sind, den Beweis dafür zu haben glauben, daß Schubert die Unmöglichkeit einer Weiterführung des Werkes erkannte. Deshalb also unvollendete Sinfonie? Nur damit sie immer wieder erkannt bekommt, daß sie vollendet ist? Eine merkwürdige Manier.

Die außerordentlich schöne Interpretation der Schubert-Sinfonie hatte Raum und Stimmung für das „Lied von der Erde“ Gustav Mahlers geschaffen. Die Eröffnung seiner Räume, mit der der Hörer alsbald umfing, hob sich von dem trübsinnigen Hintergrund der Schubert'schen unvollendeten Sinfonie ab. Man würde dieses exotische Klangspiel, das wie die altindische Musik sich der tiefen ohne Halbheiten bedient, mißverstehen, wollte man glauben, daß Mahler

Aus dem Lande

Ein schwerer Einbruch in ein Juweliergeschäft

88 goldene Uhren gestohlen

* Karlsruhe, 24. Jan. In der Nacht zum Samstag wurde, wie der Polizeibericht meldet, in ein hiesiges Juweliergeschäft eingebrochen und 88 goldene Herren- und Damenuhren im Gesamtwerte von etwa 8000 Mark gestohlen. Die Einbrecher müssen durch das Oberlichtfenster des am Stadigarten gelegenen Geschäftes eingedrungen sein. Sie nahmen die vom Geschäftsinhaber über Nacht im Innern des Ladens aufbewahrten Schausenstücke auslagen vom Vordienst und konnten wieder unbemerkt das Lokal verlassen. Es handelt sich bei dem Einbruch zweifellos um mehrere Personen, die sich beim Einsteigen gegenseitig beihilft waren. Trotzdem der Diebstahl mit großer Frechheit und Raffinerie ausgeführt worden ist, scheint es sich um Neulinge zu handeln, da die Einbrecher nicht mit Handschuhen arbeiteten, sondern eine Reihe sehr deutlicher Fingerabdrücke hinterlassen haben. Unerklärlich ist weiter, daß der Diebstahl weder von den Hausbewohnern gemeldet, noch von Passanten bemerkt worden ist. Die Straße am Stadigarten hat auch während der ganzen Nacht ziemlich normalen Verkehr, da sie als Durchgang zum Bahnhof benutzt wird. Die Kriminalpolizei hat die Untersuchung sofort aufgenommen und verfolgt bereits eine bestimmte Spur, sobald erfolgt werden darf, daß die Einbrecher sich ihres Raubes nicht allzulange erfreuen werden. Die gestohlenen Uhren sind zur Hälfte silberne und goldene Herrenuhren, zur anderen Hälfte Damenarmbanduhren aus gleichem Material. Die Nummern sind noch nicht bekannt aber von der Fabrik angefordert worden. Alle einschlägigen Geschäfte sind von dem Diebstahl unterrichtet und vor dem Kauf auf gewarnt worden.

Berufslehrenkonferenz in Weinheim

* Weinheim, 22. Jan. In der stark besuchten Bezirkslehrerkonferenz im Saale der Bahnhofsverwaltung Weingens begrüßte der Vorsitzende, Hauptlehrer Sabs, den als Gast anwesenden badischen Kultusminister, ferner die aus dem badischen Nachbarorten erschienenen Gäste. Im Namen der letzteren dankte Rektor Willig aus Weinheim für die Einladung, unter Betonung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem badischen Landeslehrerverein und dem badischen Lehrerverein, kämpften doch beide Verbände Schulter an Schulter um die Erhaltung der Simultanschule. Lehrer Beltinger aus Weinheim erbat ein halbstündiges Referat über das Thema „Pädagogische Kräfte und ihre Anwendung auf die Erziehung“. Zum Delegierten für die Vertreterversammlung des badischen Lehrervereins zu Obern im Lehrerverein in Bad Kreuznach (Schwarzwaldbund) wurde Hauptlehrer Sabs bestimmt. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit hielt Kultusminister Peers einen Vortrag über Schulpolitische Fragen. Für die Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten in Heidelberg und Freiburg i. Br. seien dringende sachliche Gründe maßgebend. Wenn man nicht wolle, daß aber kurz oder lang der Lehrbedarf in Baden von außerhalb gedeckt werden müsse, dann sei es erforderlich, bezüglichen für Nachwuchs zu sorgen. Selbstverständlich sollen die jetzigen Junglehrer dadurch nicht beeinträchtigt werden, die immer zuerst Anspruch auf Berücksichtigung haben. Hinsichtlich der Lehrerbesoldungsfrage äußert sich der Minister im Sinne eines organisch vernünftigen Aufsteigens der Gehälter von der Anfangsgruppe bis zu den gehobenen Stellen, die jeder erreichen kann. Die Fortbildungsschullehrer müßten unbedingt in eine gehobene Gruppe kommen. Der Redner sprach dann über die Reichsschulgesetzgebung. Er bedauere es, wenn man in der einzelnen Situation verwechselt, was Gefährdung und was Urteil ist. Wenn man sein Urteil für falsch halte, so habe man doch kein Recht, an seiner Bestimmung zu zweifeln. Der Reichsverbandlichung werde man zustimmen können; jedoch sollten in Schul- und Kulturfragen die Landesregierungen möglichst lange ihre Selbstständigkeit behalten. Der Vortrag fand beifällige Aufnahme.

* Karlsruhe, 22. Jan. Gestern vormittag wurde auf dem Bahnhöfen in Durlach ein lediger Arbeiter von einem Pferd auf den Kopf getreten. Der Mann wurde in schwerem Zustand in das hiesige Krankenhaus Durlach eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

* Redingen (Amt Kleinlautenburg), 18. Jan. Von Mitte Januar bis Mitte April werden an der Gemeindegrenze Redingen-Neulien im Rhein-Bohrungen für das projektierte Kraftwerk Redingen angeführt. Es wird hierzu eine schwimmende Arbeitsbahn verwendet, die an dem badischen und schweizerischen Ufer mit Drahtseilen verankert ist. Die Reibkräfte ist während dieser Arbeiten nur mit größter Vorsicht zu befahren.

Aus der Pfalz

Feuer im Kaufhaus Rothschild

* Ludwigshafen, 24. Jan. In dem Kaufhaus Rothschild in der Ludwigstraße kam in der Mittagsstunde ein Feuer zum Ausbruch, durch das ein Vageraum im zweiten Obergeschoß des großen Kaufhauses fast vollständig vernichtet wurde. Die in den Räumen untergebrachte Damenkonfektion verbrannte völlig. Die Berufsfeuerwehr löschte innerhalb einer Viertelstunde den Brand, der, wenn er zur Nachtzeit ausgebrochen wäre, große Dimensionen hätte annehmen können.

Jubiläum der Speyerer Feuerwehr

* Speyer, 24. Jan. Der Verwaltungsrat der Feuerwehr feierte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, das 80jährige Jubiläum der Feuerwehr am 7. u. 8. und 9. Juli 1928 zu feiern. Zu diesem Feste werden die Feuerwehren der Pfalz, Baden, Hessens und des Saargebietes eingeladen. Man rechnet bis jetzt mit einer Beteiligung von etwa 3000 Wehrleuten, die sich auch an dem großen Festzuge, der, wenn möglich, historisch gehalten wird, beteiligen werden.

* Ludwigshafen, 24. Jan. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden die Räumlichkeiten des Gewerkschaftshauses hier durch unbekannte Täter erbrochen und aufbewahrte Porto- und Wechselgelder im Gesamtbetrag von 85 A gestohlen. — Der Beträger, der in letzter Zeit wiederholt bei hiesigen Geschäftsleuten unter allerlei falschen Vorwänden sich zur Vermittlung von Arbeitsaufträgen erbot und dabei sich in der Regel kleinerer Geldbeträge verschwendete, trat neuerdings hier wieder auf. Unter dem Vorwande, Geschäftsführer einer hiesigen Holzhandlung zu sein, bestellte er mehrere Geschäftsleute für Montag auf das Büro dieser Holzhandlung. Dort wollte er ihnen Arbeitsaufträge übermitteln. Für diese ließ er sich kleinere Geldgeschenke geben. Die Sache stellte sich als Schwindel heraus. Es ist merkwürdig, daß trotz der Warnung, die in der Presse erging, immer wieder Leute auf diesen Trick hereinfallen, ohne daß es bisher einmal gelang, den Täter der Polizei zu übermitteln.

* Speyer, 23. Jan. In der Nacht von Samstag auf Sonntag verschied nach kurzem Leiden Oberlehrer A. D. Friedrich Wilhelm Kehler, der mehr als ein Menschenalter an den oberen protestantischen Mädchenklassen wirkte und sich auch auf dem Gebiete des Männergesangsvereins und der Kirchenmusik betätigte.

* Kaiserslautern, 21. Jan. Gestern abend wurde der pensionierte Obersekretär Aug. in der Kanalstraße von einem Auto überfahren. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über die Brust. In schwerem Zustand wurde der Überlebende in das Krankenhaus gebracht.

* Albersweiler, 22. Jan. Der Milchwirt der Rindhofsfabrik Albersweiler, Benedikt Gant u. Co., Kommerzienrat Hans Gant, hat in hiesiger Weise zur Gründung einer Pensionskasse für die Anstellten und Arbeiter der Firma 10 000 M. beigesteuert. Dabur ist das Fundament zu einer wertvollen freiwilligen sozialen Einrichtung geschaffen.

Wahrheit über das Schlankheitsproblem.

Bekannte ärztliche Autoritäten haben festgestellt, daß bestimmte Mineralsole durch ihre Wirkung auf die Organe das Blut wasserärmer machen. Eine ärztliche Autorität schreibt:

„Das Bittersalz wie überhaupt die Mineralsole, entziehen dem Körper Wasser. Es kommt mit dem blauen Sulfid mehr Wasser aus dem Körper heraus, als das getrunkenen Salzwasser beträgt. Das Blut wird also wasserärmer.“

Die zuverlässigste Methode ist die Anwendung des Kruschen-Salzes, welches die besonderen Mineralstoffe in chemisch reiner Form unter Berücksichtigung geeigneter kleiner Gaben in genauer Analogie enthält. Die Schwachdosierung wie beim Kruschen-Salz ist von großen ärztlichen Autoritäten anerkannt worden. Je mehr Wassererhalt im Stuhl, um so mehr Harnsäure, Galle und Schweiß werden aus dem Körper herausgezogen und dadurch findet natürlich ein besserer Stoffwechsel statt. Eine Kruschenkur reicht für 100 Tage, somit tägliche Gesundheitspflege für 3 Dg.

hier so etwas wie ein chinesisches Milieu in Klängen geben wollte, den Texten seiner Lieder entsprechend, die nach chinesischen Gedichten des 7. und 8. nachchristlichen Jahrhunderts der Sammlung Hans Weihses, „Die chinesische Flöte“ entstammen. Das Exotische dient hier nur dazu, das Fremdartige zu unterstreichen, das Werk bereitet stilistisch in eine entlegene Ferne vom Hörer wegzurücken, der seinen Klängen nun in diese Einsamkeit folgen muß.

Gesänge der Einsamkeit sind es, die Mahler hier aneinanderreicht, nicht lose miteinander verknüpft, sondern innerlich verbunden, wenn auch formal vom Schema des Sinfonischen weit entfernt, dessen Gesamtwirkungen er auch völlig entläßt. Die einzelnen Orchesterstimmen bleiben einzeln, sie werden fast nirgends zu voller Gesamterfüllung geführt, und in dieser isolistischen Behandlung der Instrumentengruppen, die bis in die Rotation hinein ihre Selbstständigkeit bewahren, liegt die Hauptwertigkeit der Interpretation des Werkes, mit der Richard Zeit und das Orchester wieder ganze, d. h. hier geteilte und dann vereinigte Arbeit getan haben. Da war schon im ersten Lied im Einsetzen der Hörner, der Trompeten, in der ganzen Anlage der Grundstimmung der Eröffnungssätze dieses Stückes konsequent durchgeführt, in dem sich die Singstimme mit den Instrumenten vereinigt. Der Tenor trat deshalb hier noch etwas mehr zurück. Ueber dem zweiten Satz („Der Einsame im Herbst“) lag ein süßes Sterben der Natur, aus dem die Klage der Oboe wunderbar hervorläng. Das instrumentale Gewebe von den Violinen über die Flöten bis zu den Harfen lag in seinem ganzen erhabenden Reichtum ausgebreitet. Das Päckelbild des dritten Satzes („Lied von der Jugend“) mit seinem entscheidenden erotischen Rankenwerk und Duft war langsam vieldeutig das Schönste der ganzen Wiedergabe. Ganz umpielt war das Lied „Von der Schönheit“, im taumelnden Lebermut erklang das Lied „Der Trunkene im Frühling“, bis dann der letzte Satz, in den Mahler sein ganzes Todessehnen gelegt hat, die instrumentalen Linien seines taubendstimmigen Gefüges mit tiefer interpretatorischer Empfindung erbielt. — Was die Instrumentalisten in all dem gaben, so ein Echo der Flöte, der Klarinette, ein Untermaßen im Bass, die Führung der Violinstimmen, das Mäuschen der Harfen, war eine ganz große Orchesterleistung, die in dem Dirigenten ihren kühnen Vertreter und Führer gefunden hatte.

Maada Zwiesel, die bekannte Frankfurter Altistin, sang die Altarie mit weicher, ganz auf das Verische eingestellter Stimme, sich im Abschiedsgesange mit seinem Verhalten und Verhalten zu hartem innerem Ausdruck erbebend. Hans Kibbeher war der Vertreter der Tenorstimme. Er gehörte vor drei Jahren dem Nationaltheater als Kammersänger lyrischer Partien an, hat mit Glück und Geschick umhertoten und ist jetzt ein begabter und äußerst erfolgreicher Tenor an der Berliner Staatsoper. Die Stimme, die in einer ursprünglichen Begabung gründet, hat den edlen Tenorklang angenommen, besitzt eine wunderbare Färbung und wird ausgezeichnet gebraucht. Die Höhe ist einwandfrei und leicht, der Stimmklang edel, die Deklamation klar, was diesem Werk mit seiner Musikalität besonders zugute kam. Die lyrischen Partien gelang dem feinsinnigen Künstler besonders schön, und man kann ihm zu diesem Wiedersehen herzlich gratulieren.

Das Publikum blieb gespannt bis zuletzt und spendete reichen Beifall. Dr. K.

© Mannheimer Gesichtsbücher. Mit dem soeben erschienenen Jahrbuch sind die vom Mannheimer Altistenverein herausgegebenen Mannheimer Gesichtsbücher in ihren 29. Jahrgang eingetreten. Einen Einblick in die Leben der Stadt während der Beschäftigung 1795 gewährt eine von Prof. Dr. Walter mitgeteilte ausführliche briefliche Schilderung, die der Polizeidirektor Joh. Dr. Dr. der Vater des späteren Stadtdirektors unter dem frischen Einbruch dieser Ereignisse niedergeschrieben hat. In die Anfänge des einheimischen Tagewerkes führt ein Aufsatz von Ludwig Zehner über die bei Reuchfens gelegene Mannheimer Walfabrik. Unter den kleinen Beiträgen sei ein Aufsatz über das auf dem zugehörigen Rhein 1740 von der hiesigen Kaiserzeit gefertigte Fachwerk als Eigentum des Altertumsvereins im Schlossmuseum erwähnt.

© Der Münchener Dichterpriest. Die Stadt München hat einen Dichterpriest in Höhe von 3000 Mark angelegt, der in diesem Jahr zum erstenmal vergeben wurde. Er wurde Hans Carossa, der als Arzt in München lebt, zugeworfen. Seine Hauptwerke sind außer Gedichten „Dr. Bürger's Nachlass“, „Eine Kindheit“ und „Amantisches Tagebuch“.

Die leichtere Aufgabe

„Die Toilette gefällt mir“, sagte die Dame zu dem berühmten Modedesigner, „aber, sehen Sie, Sie ist mir hier und hier zu eng. Kann man sie nicht ändern?“ „Ganz unmöglich“, erwiderte der große Mann energisch. „Aber vielleicht bemühen Sie sich in unseren Schönheitskabinen im zweiten Stock, da wird man Sie ändern, bis Ihnen die Toilette paßt.“

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Wegen Eisenbahntransportgefährdung verurteilt

Vor der Großen Strafkammer erfolgte gestern unter Vorsitz von Landgerichtspräsident Schlimm (beisitzende Richter die Landgerichtsräte Dr. Veser und Dr. Kohler, Schöffen: Frau Elise Stachelhaus und Baumeister Sieber) die Berufungsverhandlung gegen drei Burischen aus dem Hessischen, die am 7. Dezember 1927 vom hiesigen Großen Schöffengericht wegen Eisenbahntransportgefährdung einen Freispruch erzielten.

Wie f. H. ausführlich gemeldet, hatte übermäßiger Alkoholgenuss die drei Burischen, von denen zwei jung verheiratet sind, auf die Anklagebank geführt. Einer hatte am Abend des 27. August am Schlusswagen der Nebenbahn Mannheim-Weinheim den Luftschlauch für die Bremsvorrichtung herausgerissen und dadurch den Zug zum Stehen gebracht. Der Angeklagte gab an, daß er in seiner Betrunktheit gar nicht gewußt habe, wie er zum Bahnhof gekommen sei. Er sei dem abfahrenden Zug nachgesprungen und habe gerade noch den Luftschlauch erwischt, an dem er sich festgehalten habe. Wer die beiden eiserernen Schwellen über das Bahngleis gelegt hat, will von den Angeklagten keiner wissen. Als der Zug gehalten hat, seien sie vom Bahnpersonal auf das Stationsamt mitgenommen worden. Der zweite Angeklagte war ebenfalls stark betrunken. Er weiß nur noch, daß sie nach der Feststellung der Personalkontrollen nach den Brauereien gefahren und dort wieder ausgeglichen sind. Der dritte Angeklagte hatte sich auf dem Bahnhof in das Gras gelegt und hatte geschlafen, weil ihm von dem vielen Trinken nicht aus dem Kopf zu gehen sei. Bei dem Aufenthalt an den Brauereien sei ihm eingefallen, daß er seine Klette mit dem Fuhrmann bei seinem Schlaf im Gras habe liegen lassen. Sie seien daher zu Dritt ausgeglichen und etwa 100 Meter zurückgegangen; zuletzt sei er über den Bretterzaun geklettert und bei der Haltestelle Kaserne in den Zug gestiegen, wo er die beiden Anderen wieder getroffen habe. Wie er nach Hause gekommen sei, wisse er nicht mehr.

Es kann als ein großes Glück bezeichnet werden, daß der nächste Zug der Nebenbahn, in dem sich etwa 25 Personen befanden hatten, die beiden eiserernen, über das Bahngleis gelegten Schwellen überrannt hat und nicht entgleist war. Wie der als Sachverständiger vernommene Vaurat Zimmermann-Karlruhe schon in der ersten Verhandlung betonte, ist es lediglich der guten Beschaffenheit der Schwellen zu danken, daß kein größeres Unglück entkamen ist. Bevor die Angeklagten zum Bahnhof gelangt waren, hatten sie in einem Laden einen Fußball gekauft und sind dann in eine spanische Weinrunde gegangen.

Der Vorsitzende, Anklagebetreuer Dr. Schumann, berichtigte in seinem Gutachten wohl die Betrunktheit der Angeklagten, hält die drei aber für ihre Verbrechen für verantwortlich. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Trunz, der schon bei der Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht am 7. Dezember für jeden der drei Angeklagten ein Jahr Zuchthaus beantragt hatte, beantragte dieses Strafmaß auch in der gestrigen Sitzung der Großen Strafkammer, da die drei Angeklagten der Transportgefährdung überführt seien. Die Verteidiger Pfeiffenberger, Kay und Schindler ersuchten um Freisprechung der Angeklagten.

Das Urteil:

Die Angeklagten A. und B. aus V. werden wegen Widerstand zu 6 Wochen, A. außerdem noch zu 50 M. Geldstrafe und der Angeklagte C. aus V. wegen Transportgefährdung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft werden abgerechnet.

Die Muttal von Zeiskam vor dem Schwurgericht Landau

Am Dienstag vormittag begann beim Landgericht Landau die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode, die voraussichtlich zwei Tage andauern wird. Zu der Verhandlung waren insgesamt 16 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Angeklagt ist der 41 Jahre alte Brandmeister Philipp Sinn aus Zeiskam, dem zur Last gelegt wird, nach einer Fehderei den Landwirt Friedrich Benz durch einen Messerstich in den Oberbauch verletzt zu haben, daß dieser kurz darauf infolge Verblutung starb. Außerdem hat er den Landwirt Karl Braun durch einen Stich in das Gesicht schwer verletzt. Der Andrang des Publikums war in Anbetracht der Erregung, die dieser Fall in der dortigen Gegend auslöste, außerordentlich stark. Der Sitzungssaal mußte polizeilich geschlossen werden. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zu Grunde:

Am 2. November 1927 war der Angeklagte mit einer Hausflachtung in der Wirtschaft Spritzer beschäftigt. Dabei halfen die Landwirte Ludwig Neu, Karl Braun, Joseph Illmeyer und der später getötete Friedrich Benz. Bereits im Laufe des Nachmittags kam es in der Wirtschaft zwischen den jungen Burischen zu Streitigkeiten, die nach dem Nachhause zu einer schweren Schlägerei ausarteten und nach der Schließung der Wirtschaft auf der Straße fortgesetzt wurde. Während eines Wortwechsels erhielt der Angeklagte von dem Zeugen Braun mit einem Messer einen Schlag auf den Kopf, sodas der Krug in Brüche ging. Der Angeklagte rannte daraufhin mit einem Messer in der Hand dem Braun nach und schlug in eine Gruppe junger Leute, zu denen sich Braun gesellt hatte. Blindlings um sich schlagend, traf der Angeklagte den Landwirt Friedrich Benz in den Oberbauch, sodas dieser kurz darauf infolge Verblutung starb. Der Angeklagte verfolgte daraufhin den Braun und verfehrte diesem den schweren Stich in das Gesicht. Der Angeklagte Sinn gibt die Tat zu, will sich aber an die Einzelheiten nicht mehr er-

innern können und versucht offensichtlich, dem Gericht Notwehr glaubhaft zu machen. Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich außerordentlich schwierig und nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch.

Das Urteil

In der Nachmittagsverhandlung wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Bemerkenswert sind die ärztlichen Gutachten des Landgerichtsarztes Dr. Schmitt und des praktischen Arztes Dr. Lang aus Zeiskam. Beide befanden übereinstimmend, daß der Schlag mit dem Bierkrug, den der Angeklagte von dem Zeugen Braun auf den Kopf erhalten hat, hätte tödlich wirken können, wenn Sinn nicht von Natur aus mit einem außerordentlich widerstandsfähigen Schädel begabt wäre. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtgefängnisstrafe von 5 Jahren. Die Verteidigung plädierte auf lebenslängliche Züchtung und sucht den Nachweis zu erbringen, daß der Angeklagte in Notwehr gehandelt hatte. Nach einhelliger Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu fünf Jahren Gefängnis. Drei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

*

Wegen 40 Pfennig ins Zuchthaus. Ein 45jähriger Postkassierer aus Bad Schwalbach ist von dem erweiterten Schöffengericht Wiesbaden zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden, weil er eine Paketadresse, mit 40 Pfennig frankiert, für sich verwandt, unterdrückt und nicht in das Buch eingetragen hatte.

Verurteilt wegen des Weinales. Vor dem Amtsgericht Wöllstein fand gegen eine Reihe von Personen wegen Verweidens gegen das Weinales eine Verhandlung statt. Die Verweidensaufnahme eras in sämtlichen Fällen, daß eine Ueberzuckerung der Weine vorlag, und daß sich außerdem die Angeklagten, weil sie die Kellerbücher nicht ordnungsgemäß geführt, den Hauptstrich, bzw. dessen Herstellung nicht angemeldet und ferner die Waagefässer nicht mit der Inhaltsbezeichnung versehen, schuldig gemacht hatten. Das Gericht erkannte daher in allen Fällen auf Verurteilung, Kostenbelastung und Einziehung des beschlagnahmten Weines.

Sportliche Rundschau

Ehre ihrem Andenken!

Von Vorkämpfern deutscher Luftgeltung

Von Hauptmann a. D. Schreiber, Berlin

Wieder ist ein Jahr zu Ende gegangen; ein Jahr, in dem der Schnitter Tod unerbarmlich seine reiche Ernte unter unserer Fliegerjugend gehalten hat. Boreweg sei jedoch gelobt, daß im Vergleich zum ausgedehnten Flugwesen die Zahl der Todesopfer, die mit dem Weg zum Erfolge bahnen helfen, gegen früher nicht zugenommen hat. Unsere toten Kameraden, welche durch die sich in aller Öffentlichkeit ereigneten Unglücksfälle zu Märtyrern eines wachsenden Wertes wurden, verdienen es, daß ihrer rückblickend in Ehrfurcht gedacht wird. Eine verhaltene Darstellung des wahren Sachverhaltes würde letzten Endes — zum Schaden der Weiterentwicklung — die unnötigen Bedenken der lasthaftesten Kreise nicht und nimmer zerstreuen. Auch heute gelten noch die Worte aus vergangener Vorkriegszeit: „per aspera ad astra“. Unser Vaterland beklagt im Jahre 1927 den Tod der nachstehenden, tatkräftigen deutschen Männer, die ihr Leben für die Zukunft unserer Luftfahrt einsetzten und durch ihren prächtigen Fliegergeist vornehmlich für die junge Sportfliegeri Deutschlands immer ein leuchtendes Vorbild bleiben werden.

Verschiedenartig waren die Gründe, die zum Verlust einiger unserer Besten führten. Bei einem Verfluchtungssturz am 14. März in der Nähe des Flugplatzes Berlin-Staaken Curt Ungewitter mit einem neuen Schulflugzeug der Albatros-Flugzeugwerke beim Trudeln tödlich ab. Er war einer unserer ältesten Zivilpiloten, der sich als Einflieger während des Krieges in der Heimat und Kampfflieger an der Front, sowie in der traurigen Epoche der geknebelten Nachkriegszeit voll und ganz bewährte. Am 15. Juli kam der aus dem Weltkrieg und von allen deutschen Wettbewerben her rühmlich bekannte Pour le mérite-Piloter V. W. Bäumer beim Einfliegen eines neuen Militärflugzeuges, das vom Rohrbach-Metallflugzeugbau für die Türkei hergestellt wurde, bei Kopenhagen ums Leben. Als Sieger in 43 Luftkämpfen freit er für alle Zeiten in der Reihe unserer tapfersten Kämpfer Boelde und v. Richthofen. Beide, Ungewitter und Bäumer, sind heute Beispiele für unsere Jugend. Ihre Taten leben unter uns fort! Am 23. Juli wurde der Flugplatz Johannisthal der Schaulust eines tödlichen Absturzes. Bei einem Verfluchtungssturz auf dem Albatros-Doppeldecker „L. 78“ verbrannten nach vorangegangener Explosion der erfahrene Pilot M. H. Hahn und der Student Weidling, der ihn als Junker begleitete. Oberingenieur Georg Wulf, Mitinhaber der Focke-Wulf-Flugzeugbau A. G. in Bremen, fand am 29. September beim Ausprobieren seiner Neuschöpfung „Ente“ auf dem Flugplatz seiner Vaterstadt den Fliegertod. Er hatte sich bereits in den ersten Anfängen unserer Fliegererei wagemutig betätigt. Außerordentliche Verdienste um die Entwicklung des deutschen Flugwesens hatte sich auch Dr. Ing. Wieners als erfolgreicher Mitarbeiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt erworben. Am 11. Oktober wurde er am Märtyrertage das Opfer eines Absturzes mit einem Arado-Sportflugzeug.

Während der Ausbildung zu ihrem selbstgewählten schönen Berufe wurden uns durch einen raschen Fliegertod ebenfalls einige hoffnungsvolle deutsche Jünglinge allzu früh entzogen. Bei einem Schulfluge kürzte auf dem Flugplatz Rastel-Waldau der Jungflieger Kupper am 4. Februar infolge eines Bedienungsfehlers aus 250 Meter Höhe zu Tode. Nach einem Segelfluge verunglückte am 11. April auf

Veranstaltungen

Mittwoch, den 25. Januar 1928

Theater: Nationaltheater: „Donna Ippolita“ 7.30 Uhr. — Neues Theater im Hofgarten: (Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes) „Jussifanten“ 7.30 Uhr. — Apollo: Das große Variété-Programm mit Enrico Raschi 8.00 Uhr. — Borstlager: Freier Bund: Dr. Hadel, Petersburg—Petrograd—Leningrad (Die Besie einer Stadt) 8—8.15 Uhr. — Unterhaltung: Kleinkunstbühne: „Alte“, 8.00 Uhr. — Kleinkunstbühne: „Die Stadt der 1000 Freuden“. — Capitol-Kleinkunst: „Die große Parade“, „Salat“, Theater: „Das R. u. A. Ballettmittel“, — Scala-Theater: „Sonnenaufgang“, — Schauburg: „Krasen von Paris“, — Ufa-Theater: „Am Himmelswillen“.

Museen und Sammlungen:

Schloßbücherei: 11—1, 5—7 Uhr. — Kunsthalle: 10—1, 2—4 Uhr. — Museum für Natur- und Völkertunde: 2—5 Uhr. — Planetarium: Vorführung: 8 Uhr.

der Wasserkupe der Flugschüler Walter Rosenblatt-Weipzig. Bei der Landung wurde das Segelflugzeug reißlos zerlegt, der erst 20-Jährige verschied bald an den erlittenen inneren Verletzungen. Ihm folgte am 28. April der Jungflieger Max Kundl von der Deutschen Verkehrsfliegerschule Schleichheim. Auch er fiel in Ausbildung seiner von ihm mit ganzem Herzen geliebten Fliegerartigkeit. Auf einem Ueberlandfluge nach Cottbus land der Flugschüler Weich von der Deutschen Verkehrsfliegerschule Staaken durch Abbruch mit seinem Schulflugzeug sein jähes Ende. Gerade der Tod dieser schneidigen Junioren sollte uns Lebende stets gemahnen, daß jeder Kampf um Hohen und Ideales unter Umständen Gut und Blut fordert und wert ist.

Auch die alte Garde mußte dem eigentlichen Flugsporte ihren Tribut zahlen. Aus unbekannter Ursache kürzte am 16. April im Erziehung ein vom Piloten Hünjel geführtes Sportflugzeug, das an einem Flugtage in Schließen teilnehmen wollte, ab. Hierbei wurde der Fallschirmspringer Unger getötet. Bei einer Schauflugveranstaltung in Gärlich (Sabbatz) am 25. April nahm der Kunstflieger Otto Duhme ansehnend eine Kurve zu steil, so daß die Maschine abwärts. Infolge der geringen Höhe gelang es ihm nicht, sie wieder abzufangen. Ein Schädelbruch führte seinen Tod herbei. Der unergiebliche Alfred Hest-Berlin, ein als Sport- und Verkehrsflieger gleich bewährter Pilot, büßte am 2. Fliegerfesttage in Wernemünde durch Abbruch des englischen Verkehrsflugzeuges „Motte“ sein Leben ein (zusammen mit einem Begleiter). Den erst kurze Zeit wieder in der Fliegererei tätigen ehemaligen Kriegspiloten Schafflein-Zellow ereilte am 3. Juli in Jümmenau bei der Ausföhrung von Kunstflügen sein Geschick. Auf dem Magdeburger Flugplatz Krauner Anker löste am 15. Juli Polizei-Hauptmann Decker Kunstflüge. Hierbei kürzte das Flugzeug plötzlich ab und begrub den Führer unter sich. Der September des Jahres 1927 wird für immer als ein besonders schwarzer Monat in der Erinnerung haften bleiben. Bei einem Schaufliegen in Altenburg und Paderborn erlitten die Fallschirmspringer Werner Triebner-Hamburg und Kleineberg-Bielefeld am 4. bzw. 25. September den Fliegertod. Auch diese Männer starben im tapferen Streben für die Förderung unserer zivilen Luftfahrt. Auf dem Rastel-Waldau der Junkers Flugzeugwerke A. G. Alten bei Dessau ereignete sich am 1. November ein tödliches Flugzeugunfall, dem Dipl.-Ing. Carl Plautz, einer der tüchtigsten Mitarbeiter von Prof. Junkers zum Opfer fiel.

Von drei folgenschweren Unglücksfällen wurde ferner unsere junge, aufwärtsstrebende Handwerksluftfahrt betroffen. Am 27. Juli ging bei einer Volllandung bei Andenbura ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Luftbahn in Trümmern. Neben dem Führer Rudolf Doerr-Darmstadt und seinem Bordwart Hsow verunglückten die in der Kabine befindlichen drei Passagiere tödlich. Am 22. September wurde das Zubringerflugzeug „M 18“ der Nordbayerischen Luftverkehrs-Gesellschaft kurz nach dem Start in Schwara durch eine Wöde zur Erde gedrückt. Flugzeugführer Schnabel und eine Dame aus Andolsdorf wurden beim Ausfallenden getötet. Einen Tag darauf riß der Todesflug des Streckenflugzeuges „D. 583“ bei Salsitz den Luftkapitän Willy Charlett-Berlin und seinen Bordwart Josef Keller sowie vier andere deutsche Männer mitten aus vollem Schaffen heraus.

Groß mag für den Laien auf den ersten Blick die Zahl der Todesopfer der deutschen Luftfahrt 1927 erschrecken. Es soll auch keineswegs verkannt werden, daß der Tod der zahlreichen Sportflieger eine ernste Sprache zu uns redet. Ihr Mut sei unseren Jungfliegern Ansporn, rastlos vorwärts zu schreiten zur Vervollkommnung des Flugwesens. Der Flieger ist die unerlöschliche Vorstufe für den Fliegenführer im Luftverkehr. Seine Leistungsfähigkeit kommt einzeln und allein der Allgemeinheit zu gute. Hier gilt es deshalb wie beim Soldaten im Felde: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben genommen sein!“ Auch diese Tapferen öffnen durch den Einsatz ihres Lebens den Weg zum Dienste an der Allgemeinheit.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Januar

Rhein Pegel	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	Max.-Differenz	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.
Stollhof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schillerhöl	0,73	0,96	0,98	1,00	0,77	0,72	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reis	1,12	1,13	1,20	1,15	1,11	1,07	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reis	2,96	1,88	4,17	4,08	4,05	1,01	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wetzlar	3,02	2,95	3,16	3,21	3,11	3,02	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaub	2,49	2,53	2,61	2,63	2,77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhein	3,15	3,22	3,27	3,40	3,35	3,16	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Berechnungen: Funder und Beträge: Trudert Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. G. 7
Verleger: Hermann Haas
Verantwortlich: Dr. Haas
Druckerei: H. Haas
Abdruck: Dr. Haas
Vertrieb: Dr. Haas
Anzeigen: Dr. Haas
Korrespondenz: Dr. Haas
Telegraph: Dr. Haas
Telefon: Dr. Haas

Wir bringen Ihnen ein Probepaket Suma in's Haus



um Ihnen Gelegenheit zu geben, unser neues Waschmittel Suma kostenlos zu erproben. Machen Sie einen Versuch mit einer kleineren Menge Wäsche; beachten Sie dabei Gebrauchsanweisung und Prospekt. Hunderttausende von Hausfrauen verwenden ständig Suma zu ihrem großen Vorteil. Tuen auch Sie es.

Suma wäscht weißer und schonender.

Das große Originalpaket zu 50 Pfg. ist überall erhältlich.



SUNLICHT A.G. MANNHEIM.

Ein Blick über die Welt

Der Geizhals von Benedig

Es ist nicht mehr selten, daß Männer, die sich ein Automobil ebenso leicht leisten können wie ein Sanatorium, wenn sie krank sind oder den Aufenthalt in einem Bad zur Erholung, daß solche Leute lieber in Lumpen gekleidet gehen und in einer ärmlichen Stube wohnen, als auch nur eine Villa für ihre Bedürfnisse in die Hand zu geben. Dennoch ist der Fall, der sich kürzlich in Benedig, wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, ausgetragen hat, ungewöhnlich, die Traodie des Geizhalses Antonio Gavaanin nämlich, der auf beiden Nerven den Brand hat, weil er zu geizig war, ärztliche Behandlung in Anspruch zu nehmen, trotzdem er über Millionenwerte verfügt.

Man konnte diesen Gavaanin, er pflegte sich in der Nähe der Via San Trovasa herumzutreiben, kam aus einer ärmlichen Gasse, aus einer noch ärmtlicheren Wohnung im vierten Stock eines halb verfallenen Hauses und humpelte zerlummt, verwaschelt und krank durch die Straßen, bis er abends in seinem Poch wieder unterkroch. Man bemitleidete ihn und mancher fühlte sich bei dem Anblick des arbeitslosen Greises versucht, ihm ein Soldatstück zu reichen. Aber knurrend lehnte Gavaanin jedwede Gabe ab. Man wußte, daß er in seiner Jugend Arbeiter im Arsenal gewesen sei, wo er einen Lohn von monatlich 370 Lire hatte, daß er aber nun schon lange in Pension war. Die Nachbarn konnten den körperlichen Verfall des alten Mannes feststellen, der sich täglich schwerer auf seinen müden Füßen aufrecht hielt, immer häufiger auf den Stufen vor einer Arbeitstür Platz nahm, um auszuruhen. Einmal brach er beinahe zusammen. Aber wieder lehnte er jede fremde Unterstützung in sein mühsames Schicksal ab, humpelte, nachdem er sich wieder aufzumauern hatte, allein seiner Behausung zu, wo er sich einschlief.

Traclana vernahm man nun nichts mehr von ihm
Er blieb verschollen. Eine Nachbarin klopfte an seiner Tür und fragte ihn, ob er denn nicht Hilfe brauchte. Er lehnte ab; man möge ihn in Ruhe lassen! Wieder verrieten Tage. Wenn man an Gavaanin überhaupt noch dachte, so meinte man, er müsse bereits gestorben sein. Da schwebte eines Morgens eine

Botschaft von ihm in das Sitzenhaus Straß, von einer Bewohnerin des dritten Stockwerkes aufzulaufen und anzusehen: man möge sich in seine Kammer hinaufbewenden. Man tat es und fand den Greis auf seinem elenden Lager, unfähig, sich auf seinen, vom Brand bereits unbrauchbar gemachten Füßen zu erheben. Im Zimmer lag ein Meterhoch der Schmutz, die Luft war kaum mehr zu atmen. Traodie des bittersten Elends, meinte man...

Da hat der Greis seine Besucher um eine Gefälligkeit: sie möge aus seinem Versteck eine Schachtel holen, die er nicht mitnehmen wolle, auch auf seinem nun unermesslichen Werte in das Spital nicht. Nun erst schaute Gavaanin sich beruhigt, als er die Schachtel im Arme hielt, nachdem er in sie auch den Rest einer anderen geleert hatte.

Wittia ließ er sich nun vom Croce Rosso in eine Kranken-

barke leasen und ins Spital führen
Dort aber leute man ihm nahe, sich von seiner Schachtel zu trennen. Sie sind Depot an geben. Das verweigernde der Greis barinadia. Es blieb nichts übrig, als den Kaiser des Spitals kommen zu lassen, der sich bereit erklärte, ein genaues Inventar der Gabelstücken Gavaanins aufzunehmen, damit später nichts fehlen könne. Und nun gab es die aröke Ueberrassuna: die einfache Pappschachtel enthielt ein Vermögen! Da waren Wertpapiere lautend auf 320 000 Lire, Titres der ottomanischen Anleihe des Jahres 1870, der Vittorenanleihe, zahlreiche Industrieobligationen und schließlich ein Sparkontendbuch auf den Betrag von 35 000 Lire. Außerdem waren da Dokumente, die erwiesen, daß Gavaanin vielfacher Hausbesitzer war, unter anderem auch des Hauses, in dem er selbst als sein einziger arbeitsloser Betrachter gelebt hatte. Das Vermögen des alten Gavaanin ist so groß, daß die Behörde nicht daran zudenken will, es kamme aus Friparnissen aus der Zeit seiner Tätigkeit im Arsenal. Aber wie dem auch sei: es wird dem alten Geizhals nichts mehr nützen. Man nahm ihm bereits seine beiden, vom Brand zerstörten Beine ab, und die Kräfte zweifeln an seinem Aufkommen. Millardenschicksal!

Deutschland

Unschuldig zu Zuchthaus verurteilt
In Bad Naufrag bei Leipzig ist ein schwerer Fuhrentwurf vorgekommen. Bei dem Mühlenbesitzer Herrmann in Fißberg bei Naugat war ein Einbruch der diebstahl verübt worden, bei dem etwa 700 Mark entwendet worden waren. Der Verdacht richtete sich auf die Dienstmagd Klara Lindner des Mühlenbesizers, die schon vor zehn Jahren wegen eines geringfügigen Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden ist. Am 20. Debr. vorigen Jahres stand die Angeklagte vor dem Amtsgericht Bad Naufrag. Klara Lindner bestritt, mit dem Einbruch in Zusammenhang zu stehen. Sie wurde aber auf Grund von Indizien und der beschriebenen Aussage des als Zeuge geladenen Mühlenknechts Morche verurteilt, und zwar wegen Rückfalldiebstahls zu dreizehn Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Während der Verhandlung wurden ihr verweigert. Jetzt hat sich auf Grund von Feststellungen der Leipziger Kriminalpolizei, an die sich der Mühlenbesitzer wegen Herbeischaffung des gestohlenen Geldes gewandt hatte, herausgestellt, daß die Verurteilung der Lindner zu Unrecht erfolgt ist. Die wahren Einbrüche konnten ermittelt werden. Es sind der Mühlenknecht Morche, der die falschen Aussagen gegen die Lindner abgegeben hat, und sein Freund Thie me. Die Verhafteten haben ein volles Geständnis abgelegt, aus dem sich ergeben hat, daß Klara Lindner von dem Einbruch weder gewußt, noch daran teilgenommen hat. Die unschuldig verurteilte Dienstmagd befand sich inzwischen bereits auf dem Transport nach dem Zuchthaus Waldheim, wo sie ihre Strafe verbüßen sollte. Sie wurde nach Bad Naufrag gebracht und sofort aus der Haft entlassen.

Schwiz

Die Mutter zu Tode gemartert
Ein Akt von unerhörter Rohheit wird aus dem benachbarten Savoyen gemeldet. In der Nähe von Annecy hat ein mit schweren Degenerationszeichen behaftetes Geschwisterpaar, ein 40jähriger Bauer und seine 35jährige Schwester, die in den 70er Jahren lebende Mutter durchschußt zu Tode gemartert. Der Tod erfolgte schleichlich infolge von Schlägen auf den Kopf, mit denen sie die Mutter regelmäßig zu mißhandeln pflegten.

Italien

Strenges Regiment in Italien
Jeder Besucher von Italien weiß, daß überall an den Kirchentüren bischöfliche Warnungen an die Frauen angebracht sind, das Gotteshaus nicht mit bloßen Armen zu betreten. Der Erzbischof von Pisa, Kardinal Rossi, ist jetzt noch einen Schritt weitergegangen. Er hat einen Ordre in Briefform veröffentlicht, durch den die Gläubigen aufgefordert werden, ungenügend gekleidete Frauen zu hospitieren, wo immer man sie auch trifft. So sollen z. B. die Gläubigen einer Frau mit bloßen Armen nicht mehr die Hand reichen. Ferner sollen sie nicht in Läden kaufen, in denen die Verkäuferinnen kurze Kleider tragen. Auch sollen sie sich öffentlich weigern, neben Frauen Platz zu nehmen, die Kleider mit altem großem Goldschmuck tragen. Der Kardinal schließt mit der Forderung, daß junge Mädchen mit kurzer Kleidung von dem Besuch der Schule zurückgewiesen werden sollen. Aber nicht nur die geistliche Behörde ist ein strenges Regiment. So hat der Präfekt von Rom an die Zeitungen seines Bezirkes die Aufforderung gerichtet, über Selbstmorde und über Verbrechen aus Leidenschaft nur in ganz unauffälliger Form zu berichten. Die bisher in beliebige „Schwarze Chronik“ müsse abgehandelt werden. Die führende römische Zeitung „Tribuna“ begründet die Verordnung und spricht die Hoffnung aus, daß der Präfekt seiner Mahnung durch die Androhung von Strafen Nachdruck verleihen werde.

England

Bedeutende Platinfunde in Sierra Leone.
Wie das englische Kolonialamt mittelt, hat man in ganz Nordwestlicher Seite in dem westafrikanischen Protektorat Sierra Leone Platin gefunden. Die Kolonialverwaltung hält die näheren Einzelheiten noch geheim und behält sich das Ausbuddingrecht vor, stellt aber denjenigen, die über genügendes Kapital verfügen, weitere Mitteilungen in Aussicht. Die Platinfunde lassen offenbar auf ein recht bedeutendes Vorkommen dieses seltenen aller Metalle schließen. Das platinhaltige Gebiet hat nach den bisherigen Feststellungen eine Ausdehnung von mehr als 40 Quadratmeilen. Die erste Spur des Platinvorkommens wurde im Mai des Jahres 1900 von einem Janten der Landesvermessung gefunden. Ein Platinstück von außergewöhnlicher Größe und einige kleinere Stücke, die man an der Stelle gefunden hat, sind einem Londoner Museum überwiesen worden. Die chemische Untersuchung hat den Beweis erbracht, daß das neu entdeckte seltene Metall mit dem Platin, das im Urat und in Südafrika gewonnen wird, jeden Vergleich aushält.

Refordpreis für ein Kiplingbuch

Bei der Versteigerung einer englischen Sammlung von Werken des bekannten englischen Dichters Kipling in New York wurde ein Exemplar der ersten Ausgabe eines im Jahre 1891 erschienenen Werkes (Ketter's of Marque) zum Preise von 10 000 Dollar (rund 40 000 Mark) verkauft. Der Preis bedeutet selbst für amerikanische Verhältnisse einen Rekord. Von der erwähnten Ausgabe gibt es, soweit man weiß, nur noch vier Exemplare. Alle anderen sind von Kipling zurückgekauft und vernichtet worden.

Englische Inseln an eine norwegische Firma verpachtet

Nach einer Mitteilung des englischen Kolonialamtes sind die Bouvet- und die Thompson-Inseln, beide im englischen Kolonialbesitz und im Süden des Atlantischen Ozeans gelegen, an die norwegische Firma Johann Radmann in Sandefjord an sechs Jahre verpachtet worden. Beide Inseln sind unbewohnt. Die Bouvet-Insel, die größere von beiden, ist nach ihrem Entdecker, dem Franzosen Pierre Bouvet, benannt, der sie im Jahre 1780 bei einer Forschungsreise entdeckte. Die norwegische Firma hat das alleinige Recht, in dem Territorial-Gewässer der Inseln Walfische zu fangen und Guano zu gewinnen. Sie zahlt eine jährliche Pacht und Abgaben vom Walfischfang und der Gewinnung von Guano.

Portwein für Doggen

In England wurde kürzlich ein Trainer der „Reds“ (Wohlfühlung) Association kritisiert, weil er vor einem der jetzt im Lande so beliebten Hunderennen seiner Dogge Portwein eingeflößt hatte. In verschiedenen Veramerkschaften, wo schon seit Generationen bei volkstümlichen Wettskämpfen ähnliche Hunderennen veranstaltet werden, ist es üblich, an solchen Tagen die am Wettkampf beteiligten Hunde mit Hühnerfleisch, Eiern und Brandt sowie anderen delikaten Happen und Tropfen zu bestücken. Dinge, die sich manche einfachen Leute wochenlang vorher buchstäblich vom Munde absparen. Von einer hochstehenden Dame der englischen Gesellschaft, die im vorigen Sommer mehrere Doggen „laufen“ ließ, wird erzählt, sie hätte einen ihrer Trainer, einen Jren, eines Tages beauftragt, ein Plüsch im Walde für sie und ihren Lieblingshund, einen aussehndreichen Hüner, herzurichten. Als sie mit dem Tier zur feierlichen Stunde dort anlangte, hatte der Trainer auf dem Boden ein köstliches Mahl bereit gestellt. Gerade wollte sie hungrig noch einer appetitlichen Hühnerbrust greifen und schielte dabei sehnsüchtig nach einem Glaschen Rotwein, als sie der Trainer vorwurfsvoll beehrte: „Versetzung, Gnädigste! Das Beste hätte ich für Tommy (den Hund) bestimmt.“ Da bildeten sie zwar ein paar Unmuthellen im Anblick der jungen Lady, aber sie schwieg und überließes Tommie die „bessere Hälfte“ des Plüschs.

Sundainseln

Der Krakatau wieder in Tätigkeit
Der Krakatau, der größte Vulkan der Erde auf einer der Sundainseln, ist, einem Telegramm aus Java zufolge, wieder in Tätigkeit. Die Bevölkerung der dicht besetzten Insel flieht. Die holländische Regierung hat einen Minenleger nach den bedrohten Küstenorten zur Disposition entsandt, falls ernste Ausbrüche stattfinden sollten. Im Jahre 1888 fand ein furchtbarer Ausbruch des Vulkans statt, durch den zwei Drittel der Insel in die Luft gesprengt wurde, wobei gleichzeitig durch eine riesigen Laufende von Menschen und Veden kamen. Im ganzen fielen 20 000 Menschen der Katastrophe zum Opfer.

Japan

Kinderheiraten auf Korea und ihre Folgen
Die japanischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit den Mißständen, die auf der Halbinsel Korea, der japanischen Kronkolonie, durch die dort üblichen Kinderheiraten entstehen. Es ist dort Brauch geworden, die Knaben in ganz jugendlichem Alter mit Mädchen zu verheiraten, die erheblich älter sind als sie. Der junge Ehemann hat im allgemeinen ein Alter von 15-18 Jahren, während die ihm angetraute Frau die Jwanzia meist erheblich überschritten hat. Bei den Koreanern hat die Ehe nicht die ideale Bedeutung, die wir ihr beilegen, sondern die Eltern der Knaben treffen die Auswahl zu dem Zwecke, für den Haushalt eine tüchtige Hilfe an gewinnen. Die Schwiegertochter ist in dem Haushalt der Schwiegereltern ein Sklave und muß die ganze schwere Arbeit besorgen. Infolgedessen altert die Frau sehr rasch, so daß sie meist vollkommen verblüht ist, wenn der junge Ehemann das Mannesalter erreicht. Es kommt infolgedessen häufig vor, daß der Haushalt durch eine Geliebte des Mannes vermehrt wird, für die die Frau ebenfalls noch die Arbeit besorgen muß. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß so wohl die körperliche wie die geistige Verschwendung des Mannes viel zu wünschen übrig läßt. Die japanischen Zeitungen sehen allerdings noch keinen Weg, auf dem Mißstände geschaffen werden könnte.

Afrika

Der kumme Löwe

Der französische Forschungsreisende Guy Sabauit, der kürzlich von einer Expedition in die afrikanische Wildnis zurückgekehrt ist, berichtet auf einer Tagung des französischen Museums für Naturwissenschaft über ein seltsames Stück seiner Beobachtungen, einen kranken Löwen. Der Löwe hätte den französischen Forscher beinahe getötet. Er sprang unerwartet aus dem Busch hervor, ohne vorher das Gedrüll hören zu lassen, mit dem der König der Wälder seine Anwesenheit vor dem Angriff zu verraten pflegt. Der Löwe wurde erlegt und in Paris von sachmännischer Hand leiert. Dabei stellte sich heraus, daß der Kehlloch zwar normal gestaltet, aber vollständig angewachsen war. Darin lag die natürliche Erklärung, daß der Löwe seinen Laut von sich zu geben vermochte.

Indien

Revolte in einem indischen Gefängnis

Nach Meldungen aus Allahabad haben in Provinzialgefängnis in Mohi hundert Gefangene revoltiert. Während der Mittagsmahlzeit griffen sie einen der Gefangenen, der die Aufsicht führte, an, schnitten ihm die Nase ab und überfielen dann verschiedene Wärter. Nachdem Hilfe herbeigerufen worden war, konnte ein Teil der revoltierenden Gefangenen überwältigt werden. Jwanzia Gefangene entkamen aus dem Gelände einer Fabrik, von wo sie auf die Wälder ein Bombardement mit Gegenständen aller Art eröffneten. Nachdem die Gefangenen der Aufforderung, sich zu ergeben, keine Folge geleistet hatten, wurde von den Wärtern das Feuer eröffnet. Dabei wurde ein Gefangener getötet und 16 verwundet. Die Übrigen wurden schließlich von den Wärtern nach beständigem Kampf überwältigt. Dabei trugen jedoch mehrere Wärter Messerliche und sonstige ziemlich schwere Verletzungen davon.

Amerika

Eine amerikanische Abenteuerfahrt

erregt in der amerikanischen Öffentlichkeit peinliches Aufsehen. Sie lebt in Verbindung mit dem Untergang des Unterseebootes S 4, dessen Schicksal der amerikanischen Marine an sich schon scharfe Kritik eingetragen hat. Der Garagenbesitzer Schambaugh, der in seinem Leben niemals einen Taucher gesehen und nur einmal ein Schiff behiegen hat, bot zur Befriedigung seiner Neugierde dem Viceadmiral Frank Grumby, dem Leiter der Rettungsarbeiten, seine Dienste als „Rohmann“ an. Sein Telegramm wurde sofort mit einer Einladung beantwortet. Der Garagenbesitzer wurde von einem Regierungsschiff abgeholt und auf dem Admiralschiff mit großen Ehren empfangen. Er erhielt Offiziersquartier und durfte das Automobil des Admirals nach Belieben benutzen. Schambaugh nahm eine genaue „Bestichtigung“ der Rettungsarbeiten vor und erklärte dem Admiral, die getroffene Maßnahme sei so vorzüglich, daß er auch nichts Besseres empfehlen könne. Admiral Grumby war von diesem Lob so angenehm berührt, daß er die Presse in Boston telegraphisch einlud, den Rohmann bei seiner Rückkehr zu interviewen. Die Vertreter der Presse waren aber schlau genug, in dem angeblichen Rohmann sofort den blutigen Disfektanten zu entdecken, der von Schiffsangelegenheiten nicht die geringste Ahnung hatte. Auf diese Weise kam der Schwindel ans Licht.

Ein Apfelbaum auf Reisen

Ein seltsamer Umzug fand kürzlich in dem Städtchen Votter in Texas statt. Ein riesiger Apfelbaum, an dem wohl fünfzehnhundert Früchte hingen, wurde von seinem bisherigen Standort in Votter nach der etwa 16 Kilometer entfernten Lovelace-Demonstrationsfarm gebracht, wo er eine neue Heimat finden sollte. Der Baum wies mit der Wurzelende das städtliche Gewicht von 22 000 Pfund auf; für den Umzug waren zwei volle Tage erforderlich. Der seltsame Umzug hat die ungewöhnliche Behandlung nur überstanden, abgesehen davon, daß er etwa ein Drittel seiner Früchte unterwegs einbüßte.

Drablosler Fernsprecher mit Fernschalt

Wie aus New York berichtet wird, hat die dortige Alcaemels Elektricitäts-Gesellschaft in ihrer drahtlosen Versuchsanstalt einen Apparat vorzeführt, der nicht nur die Stimme aus der Ferne drahtlos überträgt, sondern an gleicher Zeit auch ein Bild der sprechenden Person überträgt. Es war nicht der erste Versuch dieser Art. Neu war nur, daß die Firma den Apparat, den sie vorführte, schon seit dem Privatgebrauch erlaubt und anständig machen zu können. Dementsprechend beschränkt sich der Versuch nicht nur auf die Station, wo eine große Anzahl von Scherichtabgaben und Journalisten verammelt war, vielmehr hatte man die gleichen Apparate auch in drei Privathäusern aufgestellt, wo die gleichen Beobachtungen gemacht wurden. Die Sprecherin befand sich in der Zentrale der Gesellschaft in New York. Man hörte ihre Stimme im Lautsprecher und sah gleichzeitig ihr Bild auf einer darunter befindlichen Scheibe auftauchen. Der vorzeführte Apparat ist im Laufe der letzten acht Jahre von Dr. Alexanderion, einem leitenden Amateur der Alcaemels Elektricitäts-Gesellschaft, Kanada verwohnt worden. In den letzten Monaten hat er seine ausenwärtige Form erhalten. Das Vorführungsprogramm nahm zwei Stunden in Anspruch. Die Sprecherin war eine junge Frau, die man mit den Augen verfolgen konnte, wie sie sich hin- und herbewegte, Werten ausprüfte und Klaarteten rauchte. Die Worte, die man hörte, stimmten mit dem Bilde genau überein. Die Weitergabe des Bildes war noch keineswegs vollkommen. Bismberg machte die Natur der huncen Frau einen unbestimmten, flackernden Eindruck. Nach schwererhändiger Ansicht wird es noch mehrere Jahre dauern, bis die ausenwärtige noch vorhandenen Mängel beseitigt sind. Ammerheim scheint auf dem Wege zur Vereinigung von drahtlosem Fernsprechen und Fernsehen eine Etappe erreicht zu sein.

Die chetische Tene in der Tierwelt

hat in einem aus New York berichteten Fall einen bemerkenswerten Ausdruck gefunden. In Cape Cod (Massachusetts) hält ein Farmer eine Herde von etwa hundert Gänsen. Vor drei Jahren geleitete sich ein wilder Gänserich zu dieser Herde und tat sich mit einer zahmen Gans zusammen. Er blieb den ganzen Sommer über bei der Herde. Als dann aber im Herbst ein Schwarm wilder Gänse über die Farm hinwegflog, konnte er seinem Naturtrieb nicht länger widerstehen, und schloß sich ihm an. Vorher zog er über der Farm eine ganze Zeitlang seine Kreise, als ob er seine Gefährtin auffordern wolle, mit ihm zu fliegen. Die Gans trennte sich aber nicht von ihrer Herde. Seitdem ist der wilde Gänserich drei Jahre lang in jedem Frühjahr wieder an der Herde zurückgekehrt, um sich im Herbst dann mit anderen Wildgänsen wieder auf dem Flug zu benehnen.

MUNDWASSER KUGELN

Orizone

Bewährtes Mund- u. Zahnpflegemittel.

WIRKSAM-ANGENEHM-PRAKTISCH

Original-Verpackung „Bayer“ 15, 125 und 225

National-Theater Mannheim.

Vorstellung Nr. 156, Miets F. Nr. 18
Mittwoch, den 25. Januar 1928
Jonny spielt auf
Oper in zwei Teilen (alt Bildern) von
Ernst Krenek - in Szene gesetzt von Dr. Rich.
Hein - Musikalische Leitung: Richard Lortz
Bühnenbilder: Dr. Eduard Löffler
Technische Einrichtung: Walther Uarub
Anfang 19.30 Uhr Ende 21.45 Uhr

Personen:
Der Komponist Max H. Neugebauer
Die Sängerin Anita Sophie Karst
Der Neger Jonny Jausbandgeiger Sydney de Vries
Der Violinvirtuose Danielio Christ, Köhler
Das Stubenmädchen Yvonne Marianne Keiler
Der Manager Karl Mang
Der Hoteldirektor Fritz Barling
Ein Bahnangestellter Robert Walden
Erster Polizist Walt Friedmann
Zweiter Polizist Heinz Berghaus
Dritter Polizist Siegr. Tappolet

Neues Theater im Rosengarten

Vorstellung Nr. 44
Mittwoch, den 25. Januar 1928.
Für die Theatergemeinde d. Böhmenvolksbundes
ZWÖLFTAUSEND
Schauspiel in drei Akten von Bruno Frank
in Szene gesetzt von Erich Däer
Anfang 19.30 Uhr Ende 21 Uhr

Personen:
Fideler Hanns Barthel
Sein älterer Bruder Josef Renker
Sein jüngerer Bruder Hans Schmahauer
Der Herzog Johannes Heinz
von Treysa, Minister Karl Marx
Faulst, englischer Unterhändler Hans Godsek
Gräfin Spangenberg Elisabeth Seiler
Ein preussischer Oberst Willy Birgel

5 Gastspiele
im
MannheimerKunsttheater
Apollo

Piscator-Bühne, Berlin
zur Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den
2. Februar, jeweils abends 7 1/2 Uhr

Hoppla, wir leben!
ein Stück v. Ernst Troller, in der
Berliner Originalbesetzung u. in den
Original-Dekorationen, Hauptdarstell.
u. a.: Sybille Binder, Alexander
Granach, Rosa Valetti.

Albert Bassermann

Tournee anläßl. seines 60. Geburtstages
Freitag, 3. Februar, 7 1/2 Uhr: Der silberne Weg
Samstag, 4. Februar, 7 1/2 Uhr: Die Frau v. Maere
Sonntag, 5. Februar, 7 1/2 Uhr: Sünden der Jugend
Vorverkauf:
Der Vorverk. d. diese 5 Vorstellungen
ist eröffnet. Karten bei Spiegel & Sohn,
O 7, 9, Konzertkasse Heckel, O 3, 10,
L'halen: Reisebüro Kohler, Kaiser-
Wilhelmstr. 31, Kiosk am Ludwigsplatz
u. an d. Theaterkasse (Tel. 21624), von
10-11,1 und ab 3 Uhr geöffnet. S300

APOLLO

Unwiderruflich nur noch bis 31. Januar
8 Uhr täglich 8 Uhr

Rastelli

mit dem großen Sensations-Programm.
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf, die
heute schon für alle Vorstellungen bis ein-
schließlich 31. ds. (auch für die Sonntag
Nachmittags-Vorstellung) zu haben sind.

Künstlerfest

am nächsten
Samstag, 28. Januar
Rosengarten
großes Kostümfest
Mannheimer Bühnenkünstler
unter dem Motto
Olympiade 1928.

Karten zu Mk. 9.-, res. Tisch-
plätze 1.50 an der Konzertkasse
K. F. Heckel, O 8, 10 u. a. d. Abend-
kasse. *2810

Atlantic-Bar, P6, 17/18

Heute abend in der *2730
Großes Karneval-Treiben
Pollzelstunden-Verlängerung
Künstler - Konzert

Heute bunter Abend

mit
Überraschungen
H 5.4 Simplicissimus H 5.4
Weinhaus Stock
Jazz-Kapelle
*2778 Pollzelstundeverlängerung

ALHAMBRA

Wem verdankt unser heutiges
Programm den großen Erfolg?

Jack Trevor

dem sympathischen Darsteller, der
sich so rasch die Herzen aller
Theaterbesucher erobert hat. Er
vollbringt eine Spitzenleistung
künstlerischer Gestaltungskraft u.
Darstellungskunst in der Haupt-
rolle des Großfilms:



Der große Unbekannte

nach dem berühmten Roman
„Der Unheimliche“
von
Edgar Wallace

Weitere Mitwirkende:
Ernst Reicher (Stuart Webbs)
André La Fayette, Evi Eva,
Kurt Geron.

Wer ist der große Unbekannte?

Das ist das Rätsel, das in jeder
Vorstellung den Besuchern auf-
gegeben wird.

Im Beiprogramm:
Großpapa tanzt!
Eine heitere Grotteske
**Lehrfilm und die neueste
Eureka-Wochenschau!**

Anfangszeiten: 3, 4.55, 6.50, 8.30

Rosengarten Mannheim.

Samstag, 4. Februar 20³⁰ Uhr
Erster
Städtischer Maskenball



Der Vorverkauf hat begonnen. Bestellungen für reservierte
Tische und Logen nehmen Verkehrsverein
N 2, 4 und Konzertkasse Heckel O 8, 10 entgegen. Weitere
Vorverkaufsstellen siehe Plakatschlag.

Zur Maskenprämierung werden Anmeldungen bis zum
Balltag mittags 12 Uhr an die
Rosengarten-Verwaltung erbeten. Jeder Teilnehmer an der
Prämierung erhält eine Zulassungskarte. 191

Tanzschule Friedrich Hess

P 1, 3a Paradeplatz Tel. 22933
Anmeldungen
werden fortgesetzt entgegen genommen.

Mittag- u. Abendlich
für bessere Damen u.
D Herren. *2955
F 2, 2, 1 Treppe.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten
mit **Doppelschrauben-Dampfern**
für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
Mannheim: Norddeutscher Lloyd, General-Agent,
Mannheim, Lloyd-Resebüro G. m. b. H., Hansa-Haus D 1, 7/8
Fernsprecher 23267 und die übrigen Bezirks-Vertretungen.

Im Rosenkavalier, O 6, 2

findet heute der *2811

Bunte Abend

des K. G. G. H. statt.
Der Vorstand.
Pollzelstundenverlängerung.

Olympia

P 2, 3 Teleph. 21067
Heute
eine Nacht in
Shanghai!

Erstklassige Jazzkapelle.

Tanzschule J. Schröder

B 7, 14 Tel. 29137
Zu dem am Samstag, den 20. Januar stattfindenden
MASKENBALL
bedeut die Kartenausgabe in den Unterrichtsstunden
und in meiner Wohnung statt. 1039
Am 2. Februar, abends 8 Uhr, Beginn neuer Kurse.

Eleg. Maskenkostüme

werden billig angefertigt, verkauft u. verliehen
Koebig-Kuffner, 5 6, 18, II. r. D774

Fesche Münchner Kostüm-Entwürfe

für Faschachts-Masken *2708
Anzusehen nachmittags 0 1/2-5 Uhr.
Hollen, Otto-Bedstr. 6. par. lks.

la. Oberbetten

Dauen- Steppdecken, Hissen
Bettfedern alle Sorten
Kleine Anzahlung, 3 Mark wöchentlich
Vertreterbesuch jederzeit. Zuschrift unter
H W 198 an die Geschäftl. ds. Bl. 198

Fahnen- und
Kunstickerol
Fahnenfabrik
C 2, 19.

Anzüge

Weißene, Schmutz,
Heren, Plandfeln,
Nierstemer, Gitarren,
Handlinien, Fächer,
Brillen, Räder,
Hilber fault u. perf.
Hartmann, T 5 15,
Teleph. 29084, S195

Tücht. Schneiderin
nimmt noch Kunden
an in u. auß. d. Gasse
Ru erf. 5, Weidling,
S 8, 27, V. S337

Ufa-Theater

Nur noch 2 Tage!
Lustspiel-Woche

Harold Lloyd

Um Himmeiswillen
Die Exzese des Lachens
Ferner zwei weitere tolle Grottesken

Täglich ab 4.00 Uhr



Nur noch 2 Tage!

Täglich ab 4 Uhr:
DIE APACHEN VON PARIS

Manuskript: Robert Belmont
nach dem Roman Les Apaches
von Francis Carco
Regie: Nikolai Malikoff
mit Ruth Weyher
Jacques Catelain
Charles Vanel
Lia Eibenschütz
Olga Limburg, Jak. Tiedke

K1 SCHAUBURG K1
Nähe Friedrichs-Brücke

Piano

Grotrian, Steinweg
Kalm, Cantafoni, A.P.
Berdux A. S.

u. weitere erste Mar-
ken in Kauf mit Zah-
lungsvereinfachung u.
Miete mit Kaufober-
ziehung. S133

A. Donecker,
Mannheim, a. Schloß
Verlang. Sie Prospek

Honig

garant. reiner Honig
Hüten - Schleuder -
Honig edelte Qualität,
unter Kontrolle des
Nahrungsmittel-
genießers Dr. H. Jöde-
ler, Bremen, liefert
bis 10 Pf. -Kilo zu
4 10.70, halbe 4 6.20,
Nacht. 30 Pf. mehr.
Garant. Zurücknahme.
Probierbüchlein netto 14
Pf. franco bei Vor-
einlegen von 4 1.50.
Neu Heiter Belant
u. Söhne, Postfach 10
Gemeinnutz 27. S31

Palast-Theater

Heute nachm. 1/3 Uhr
Nur einmalige Kinder-Vorstellung
Gastspiel der „Jugend-Filmbühne“ Berlin:
Märchen und lustige Filme.
Kleine Preise f. Erwachsene u. Kinder: -.30 bis 1.50

Stimmung

im
Weinrestaurant Grässer

heute
Mittwoch abend

Tanzschule Gaus Guff

£ 10. 10 Tel. 247 68

Unterricht in allen modernen Gesellschafts-
Tänzen in kürzester Ausbildungszeit

(Einzel-Unterricht 5-6 Stunden)
Anmeldungen erbeten!

